Nr. 264 — Jahrgang 18 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Mittwoch, den 16. November 1932

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 30. 11. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). — Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Das Schicksal der Abrüstungskonferenz

Wiederaufnahme der Verhandlungen nächste Woche — Der französische Sicherheitsplan überreicht

Um die Rückkehr Deutschlands

Genf. Der Vertreter Frankreichs im Büro der Abrüstungskonferenz, **Massigli**, überreichte am Montag nachmittag dem Präsidenten der Abrüstungskonferenz, **Henderson**, den großen **Abrüstungs- und Sicherheitsplan** der französischen Regierung.

In der Unterredung, an der auch der Direktor der Abrüstungsabteilung, **Aghnides**, teilnahm, ist die Frage erörtert worden, ob der französische Plan **sofort** im Büro der Abrüstungskonferenz erörtert werden soll oder ob die Behandlung des Planes bis zum Zusammentritt des **Hauptausschusses Ende November** verschoben wird. Ueber diese rein taktische Frage ist noch **keine Entscheidung** gefallen. Die englische Regierung hat jedoch wissen lassen, daß sie Wert darauf legt, ihren Standpunkt im Büro der Abrüstungskonferenz noch vor dem **Beginn der Ratstagung**, somit vor dem Eintreffen der deutschen Vertreter, darzulegen. Man erwartet hier, daß die Engländer und Franzosen gleich nach dem Eintreffen des Reichsaußenministers **von Neurath Anfang nächster Woche** an die deutsche Abordnung mit dem Wunsche auf private, **völlig inoffizielle Besprechungen** über die Abrüstungsfrage herantreten werden. Im Laufe der nächsten Woche dürfte sich dann die **erste Fühlungnahme** zwischen den Großmächten über die **Gleichberechtigungsfrage** und damit über die **Rückkehr** Deutschlands in die Abrüstungskonferenz anschließen.

Der Inhalt des französischen Planes

Genf. Die Hauptgedanken des großen französischen Abrüstungs- und Sicherheitsplanes können nach einer, von halbamtlicher französischer Seite gegebenen Darstellung folgendermaßen zusammengefaßt werden:

1. Ein **System der Organisation** der Sicherheit gemeinsam mit einem System der **Herabsetzung der Rüstungen**. Beide Systeme sind eng miteinander verbunden.

2. Der Plan trägt gleichzeitig **universellen** und **regionalen** Charakter. Er will den Abschluß eines allgemeinen Sicherheitsabkommens und eines Abrüstungsabkommens herbeiführen. Die Einladung zum Beitritt ergeht an alle an der Abrüstungskonferenz beteiligten Mächte. Der Plan trägt jedoch den besonderen Bedingungen jedes einzelnen Staates Rechnung.

3. Der Plan enthält den Versuch einer Anwendung des Hooverschen Abrüstungsplanes auf Europa durch **Stärkung der Verteidigungswaffen** und Beschränkung der Angriffswaffen, ferner durch Festsetzung des „Typus" der Armeen, der zukünftig für jedes Land gelten soll.

4. Der Plan enthält den Versuch einer Lösung der Frage der **Rechtsgleichheit**

a) durch fortschreitenden **Ausgleich des Militärstatus** der einzelnen Länder im Verteidigungssinne,

b) durch fortschreitenden Ausgleich der **Vorteile und der Lasten** des Abkommens über die **gegenseitigen Hilfsmaßnahmen im Falle eines Angriffs**.

Der technische Teil des Planes behandelt sodann die einzelnen Methoden für die Abrüstung. Die für die Verteidigung der Grenzen bestimmten Landstreitkräfte Kontinentaleuropas sollen künftig in allen Ländern einen allgemeinen gleichförmigen Charakter tragen, nämlich den einer nationalen Armee mit kurzer Dienstpflicht und beschränkten **Defensivwaffen**. Angriffscharakter darf diese Armee nicht haben. Jede an dem künftigen Abrüstungsabkommen beteiligte Macht hält zur Verfügung des Völkerbundes eine beschränkte Zahl bestimmter Einheiten für ein gemeinsames Vorgehen. Diese Truppen haben eine **längere Dienstpflicht** und sind mit Kriegsmaterial ausgerüstet, **das den Nationalarmeen verboten ist**.

Geteilte Aufnahme in Genf

Genf. Der große Abrüstungs- und Sicherheitsplan Herriots hat in internationalen Kreisen zunächst eine **starke geteilte Aufnahme** gefunden. Uebereinstimmend wird jedoch bereits nach der ersten Prüfung festgestellt, daß dieser Plan **keineswegs den Charakter eines Abrüstungs-, sondern vielmehr eines Umrüstungsvorschlages trage.** Man erwartet daher, daß der Plan bei den neutralen Mächten, insbesondere bei den skandinavischen Staaten auf allerschärfsten **Widerstand** stoßen wird. Bereits jetzt wird in internationalen Kreisen von den verschiedensten Seiten heftige Kritik an dem außerordentlich **verwickelten und unzulänglichen Charakter dieses Planes laut.** Vom deutschen Standpunkt muß dieser Plan zuerst in aller Ruhe und Objektivität eingehend geprüft werden. Jedoch zeigt sich jetzt schon, daß der Plan in großen Linien auf **eine neue Festlegung Deutschlands auf den Versailler Status und auf den gegenwärtigen militärischen Stand Deutschlands hinausläuft,** während die in dem Plan vorgesehenen Ausnahmen Frankreich und der französischen Bundesgenossenschaft eine weitere Aufrechterhaltung ihrer Militärmacht erlauben würden. Man nimmt nunmehr an, daß dieser Plan Herriots in den nächsten Wochen im **Mittelpunkt großer internationaler Debatten und Kämpfe stehen wird**, beurteilt jedoch die Aussichten **auf Annahme dieses Planes in den nächsten Wochen wenig günstig.**

Die Entscheidung liegt bei Hindenburg

Papen fest entschlossen zur nationalen Konzentration — Vor der Aussprache mit den Parteiführern

Dresden. Reichskanzler von Papen hatte auf seiner Fahrt nach Dresden eine Unterredung mit dem Vertreter des „Dresdener Anzeiger", in deren Verlauf der Reichskanzler u. a. erklärte, daß das Werk der **Verfassungsform** in gesetzmäßiger Weise durchgeführt werden soll. Ob sich das Regierungsprogramm mit dem Reichstag durchführen lasse, werde sich vermutlich bei den **Parteiführerbesprechungen** im Laufe dieser Woche ergeben. Er sei fest entschlossen, **Verwirklichung einer nationalen Konzentration** anzustreben. Es müsse sich doch ermöglichen lassen, daß zwischen dem Führer der Nationalsozialisten und ihm eine offene Aussprache herbeigeführt werde. Weiter hat der Reichskanzler mitgeteilt, daß er auch die Führer der **Sozialdemokratie** hinzuziehen werde. Erst auf Grund des Ergebnisses der Besprechungen werde der Reichspräsident seine weiteren **Entscheidungen** treffen. Der Wille der Reichsregierung sei, alles zu versuchen, um ein arbeitsfähiges Parlament zu schaffen, damit dem Volke die Möglichkeit zurückgegeben werde, seine Stimme wirklich zur Geltung zu bringen.

Reichstagseröffnung am 6. Dezember

Berlin. Reichstagspräsident Göring hat sich, wie der Parlamentsdienst der Telegraphen-Union erfährt, nunmehr endgültig dahin ausgesprochen, daß nicht beabsichtigt sei, den Reichstag vor dem 6. Dezember einzuberufen.

Papen empfängt auch SPD-Führer

Berlin. Wie verlautet, hat der Reichskanzler im Zusammenhang mit den Parteiführerbesprechungen auch den Führern der SPD, **Wels** und Dr. **Breitscheid**, eine Einladung zu einer Besprechung zugehen lassen. Die Besprechung soll im Laufe des Mittwoch nachmittag erfolgen.

Ein englischer Minister für Revision der „Friedens"-Verträge

London. Der frühere Minister **Lee Smith** erklärte auf einer Waffenstillstandsfeier in London, daß die Frage der **Revision der Friedensverträge** zwangsläufig im Vordergrund der europäischen Politik stehe und daß damit ein neuer Abschnitt in der Nachkriegsgeschichte eröffnet worden sei. Die Annahme der deutschen Gleichberechtigungsforderung **führe direkt zur Aufrollung der Beschwerden über die Deutschland und anderen Mächten angetane Ungerechtigkeit.** Die Friedensverträge hätten eine Reihe von neuen Gefahren geschaffen. Der polnische Korridor sei jetzt eine ebenso ernste Gefahr für den Frieden, wie es Elsaß-Lothringen vor dem Kriege gewesen sei. Deutschland könne die jetzige Lage **niemals** hinnehmen. Das Gleiche gelte von **Ungarn**. Es müsse der **Versuch einer Revision der Verträge gemacht werden, die Siegern und Besiegten die gleiche Gerechtigkeit zuteil werden lasse.**

Einheitsfront!?

Es unterliegt keinem Zweifel, daß ein großer Teil der Wirtschaftskrise nur deshalb ein so gewaltiges Ausmaß nehmen konnte, weil man in der Wirtschaftsführung die Einflüsse der Arbeiterklasse ausgeschaltet hat. Im Zeichen guter Konjunktur war wiederum die Arbeiterschaft mehr auf hohe Löhne bedacht, als auf die Verankerung ihrer politischen Rechte, die ihnen erst diesen Lohn gesichert haben. War die Konjunktur gut, so waren auch die Wirtschaftsführer „freigebiger" und versuchten bei Verschlechterung der Wirtschaftskonjunktur alle Lasten auf die Schultern der Arbeiterklasse und der Angestelltenschaft abzuschieben. So fanden die Arbeiter in zahlreiche Gewerkschaften und Organisatiönchen zersplittert, die einen heftigen Kampf in ihren eigenen Reihen führten, sobald die Konjunkturwende sich auf die Löhne auswirkte und Streiks so gut wie keine Aussichten auf Erfolg zeigten. Politisch wirkte sich der Kampf am heftigsten, innerhalb der Sozialdemokratie und der Kommunisten aus. Am schärfsten wiederum in Deutschland, wo die Reparationslasten obendrein noch den Nationalismus förderten und die Kommunisten ihrerseits im Befreiungskampf des Proletariats auch zu dieser nationalen Phrase griffen, um der Sozialdemokratie Anhänger abzujagen. Wären die Kommunisten ausschließlich im Dienste des Landesproletariats und müßten sie nicht auf Moskauer Befehl dessen Außenpolitik unterstützen, sie würden zweifellos nicht den Fortschritt aufzuweisen haben, wie es in Deutschland anläßlich der letzten Wahlen geschehen ist. Denn tatsächlich haben die Kommunisten nur in einzelnen Gebieten auf dem Balkan Erfolge aufzuweisen und in Deutschland, während sie in allen anderen europäischen Ländern im Rückgang begriffen sind. In Frankreich, England, Belgien, Tschechoslowakei und Oesterreich haben sie jedenfalls im proletarischen Kampf keinerlei Bedeutung mehr. In Oesterreich kamen sie eigentlich nie hoch, in der Tschechoslowakei und Frankreich sind sie zu unbedeutenden Gruppen herabgesunken. Und trotzdem ist bei jeder Gelegenheit die Hauptparole der Kommunisten die Schaffung der Einheitsfront der Arbeiterklasse zur Durchführung der Weltrevolution, wie die These der dritten Internationale lautet.

Während des deutschen Wahlkampfes hat zunächst der Chefredakteur des „Vorwärts", Genosse Stampfer, die Frage der Zusammenarbeit mit den Kommunisten aufgenommen, später hat Genosse **Breitscheid**, unter der Adresse der Barone, mit allem Nachdruck hervorgehoben, daß die Hitler und Papen nur nicht zu früh über ihren Erfolg jubeln sollen, denn wenn es zur entscheidenden Abwehr kommen sollte, sich Kommunisten und Sozialisten jederzeit zusammenfinden werden. Und trotz aller heftigen Angriffe in der sozialistischen und kommunistischen Presse haben in manchen Gegenden Sozialisten und Kommunisten den gegenseitigen Verhetzungskampf aufgegeben und sind ein Stück Weges gegen den Faschismus zusammengegangen. Nun hat während der Begrüßungsansprache auf dem Wiener Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie auch Genosse **Löbe** den Schlachtruf der Kommunisten aufgegriffen und mit aller Klarheit unterstrichen, daß die erste Erfordernis der Durchführung sozialistischer Gegenwartsforderung, die Herstellung der Einheitsfront der Arbeiterklasse ist. Sie kann nur von Deutschland ausgehen, weil hier der Faschismus den Höhepunkt erreicht hat und die letzten Wahlen bewiesen haben, daß die marxistischen Parteien allein ihn überwinden können. Die deutsche Sozialdemokratie gibt sich wohl darüber völlig Klarheit, daß der Wunsch nach der proletarischen Einheitsfront innerhalb der kommunistischen Organisation auf Hohn und Spott stoßen wird. Bisher haben die Kommunisten ihre Einheitsfront immer unter der Forderung geführt, daß diese Einheitsfront nur über die Bonzokratie hinaus erreicht werden kann. Es bleibt nun abzuwarten, ob die Kommunisten auf das Angebot Löbes eingehen werden, der ja auch in ihren Reihen eine gewisse Sympathie zu verzeichnen hat.

Die Aufforderung Löbes an die deutschen Kommunisten kommt im gleichen Augenblick, als auch die sozialistische Arbeiterinternationale auf ihrer kommenden internationalen Tagung, die im Frühjahr des nächsten Jahres tagen soll, als einen Tagesordnungspunkt die Frage nach der Schaffung einer Einheit der Arbeiterbewegung stellt. Bisher hat man innerhalb der Sozialdemokratie jeden Versuch, mit den Kommunisten eine Einheitsfront zu schaffen, aufgegeben, wohlwissend, daß es den Kommunisten auf Moskauer Befehl nicht

um die Rechte der Arbeiterschaft geht, sondern um Stützung der außenpolitischen Lage der Sowjetunion, und daß die Kommunisten solange dieses Einheitsmanöver betrieben werden, solange ihnen nicht konkrete Forderungen gestellt werden, sich zur Einheitsfront zu bekennen. In Frankreich hat z. B. erst dieser Tage eine kommunistische Splittergruppe Einladungen an die Sozialdemokratie und die offizielle kommunistische Partei ergehen lassen, um eine einheitliche Arbeiterfront zu schaffen. Die offiziellen Kommunisten haben abgelehnt, weil sie mit Sozialfaschisten nicht verhandeln wollen, das heißt, auf Moskauer Befehl nicht verhandeln dürfen. Auch in England haben die Arbeiterparteiler bei dem Hungermarsch der Kommunisten das Wasser abgegraben, indem sie, als die Hungermärschler ins Parlament wollten, ihnen die erforderliche Unterstützung gewährten. Und so wird es auch in Deutschland Aufgabe der Sozialdemokratie sein, die Kommunisten und ihre Führung vor die Aufgabe zu stellen, zu beweisen, daß es ihnen mit der Einheitsfront ernst ist. Dies meinte wohl auch Genosse Löbe, als er von den Gegenwartsaufgaben der Sozialisten sprach, die nur erfüllbar sind, wenn die Proletarier einig und geschlossen die kapitalistische Front durchbrechen. Gewiß muß man sich darüber klar sein, daß die Bourgeosie alles tun wird, um dieses Zusammengehen der Sozialdemokratie mit den Kommunisten zu hintertreiben. Aber gerade die Ereignisse in Deutschland beweisen, daß selbst demokratische Kreise, wie das Zentrum, bereit sind, mit dem Faschismus zusammenzugehen, wenn sie nur an der politischen Macht bleiben dürfen.

Diese Ereignisse sind es, die in Deutschland zu einer Einheitsfront der Arbeiterklasse zwingen. Wir wiederholen, daß diese Entwicklung zur Einheitsfront noch auf mancherlei Schwierigkeiten stoßen wird, aber wir zweifeln keinen Augenblick daran, daß sie gerade im Zeitpunkt der faschistischen Hochspannung, am ehesten verwirklicht werden kann. Die Stunde der Not muß manche theoretische Erwägungen fallen lassen. Die Diskussion über die proletarische Einheitsfront setzt ein gemeinsames Aktionsprogramm voraus und wir wissen, daß dieses schwer zu fassen sein wird, denn gerade in Deutschland befinden sich die Kommunisten in einer, nach ihrer Meinung, günstigen Situation, daß sie zu Verhandlungen mit der Sozialdemokratie nur schwer zu bewegen sein werden. Man darf nicht übersehen, daß sich die Verhältnisse zur Sozialdemokratie, im Laufe der letzten Jahre, so entwickelt haben, daß heute auf 100 Sozialdemokraten schon 87 Kommunisten kommen, während es vor Jahren noch 36 zu 100 waren. Aber in einer Reihe von Städten arbeiten Kommunisten und Sozialisten zusammen, und im kommenden Reichstag werden beide Parteien einer geschlossenen Bürgerfront gegenüberstehen. Für die Arbeiterklasse der ganzen Welt würde es eine befreiende Tat sein, wenn die Einheitsfront des Proletariats in Deutschland zustande käme. Erste Voraussetzung dazu ist, daß der gegenseitige Bruderkampf aufhört, denn schließlich ist das Ziel beider proletarischen Parteien das gleiche, die Befreiung der Menschheit vom kapitalistischen Joch, und um dieses Zieles wegen, darf kein gegenseitiges Opfer zu gering sein. —ll.

Vor der gemeinsamen Beratung Hoover—Roosevelt

Berlin. Nach einer Meldung der „Germania" hat Präsident Hoover Roosevelt gebeten, zu der Konferenz im Weißen Hause, die sich mit der Stellungnahme Amerikas gegenüber dem europäischen Schuldnerschritt beschäftigen soll, einige demokratische Kongreßführer oder andere Ratgeber mitzubringen, da es sich um ein Weltproblem von größter Bedeutung handle, bei dem auch die Kongreßrevolution gegen die Schuldenstreichung eine Rolle spiele. Eine gemeinsame Beratung sei umso wünschenswerter, als der Terror, der von den Schuldnernationen gewünschten Verhandlungen über die Bedingungen dieser Kongreßentschließung hinausgingen. Hoover bringt zum Ausdruck, daß man zu Schuldnerverhandlungen gegen fühlbare Kompensationen, wie Erweiterung der amerikanischen Märkte und wesentliche Herabsetzung der Rüstungen bereit sein könne.

Revolution in Honduras?

Berlin. Nach einer Meldung Berliner Blätter aus Honduras soll dort eine Revolution ausgebrochen sein. Längs der Nordküste finden angeblich schwere Kämpfe statt.

England und die Kriegsschuldenfrage

Bereits englisch-amerikanische Unterredungen stattgefunden?

London. Die Londoner Presse beschäftigt sich eingehend mit der Kriegsschuldenfrage. Es wird durchweg damit gerechnet, daß die Amerikaner die in der englischen Note enthaltenen Vorschläge zur Aufnahme von Verhandlungen über eine Verlängerung des Hoover-Moratoriums annehmen werden. Die englische Note wird als erster Schritt einer Reihe von schwierigen Verhandlungen angesehen, die eine erhebliche Zeit in Anspruch nehmen werden. Man verspricht sich aber von dem englischen Schritt, daß eine gewisse Klärung über die Schuldenfrage geschaffen wird, was günstige Rückwirkungen auf die Wiederherstellung des Vertrauens in der Welt und die Wiederbelebung des Handels haben sollte.

Die „Times" weist in einem Leitartikel darauf hin, daß die Verhandlungen die logische Folge von Lausanne seien und daß die drei Punkte: Reparationen, Kriegsschulden und Abrüstung, die innerlich zusammengehörten, geklärt sein müßten, ehe die Weltwirtschaftskonferenz mit Sicherheit auf Erfolg zustande kommen könne. „Daily Herald" zufolge besteht die Möglichkeit, daß bei einer zusagenden Antwort Amerikas der englische Schatzkanzler Neville Chamberlain nach Amerika gehen wird, um die Verhandlungen zu führen. Die „News Chronicle" hält die Entsendung eines verantwortlichen Ministers nach Washington für wahrscheinlich und meldet, daß bereits zahlreiche Unterredungen zwischen dem englischen Botschafter in Amerika und dem Schatzamt stattgefunden hätten. Ueberall habe man in den Ministerien Anzeichen größter Tätigkeit wahrgenommen.

Ruhe in Genf?

Die Verantwortlichen für die blutigen Vorfälle in Genf verhaftet.

Genf. Die Nacht auf Montag ist hier völlig ruhig verlaufen. Die Polizei hielt während der ganzen Nacht einen strengen Patrouillendienst aufrecht. In der Nacht wurden von der Polizei die Haussuchungen und Verhaftungen von Kommunisten fortgesetzt, 3 Kommunisten, denen es gelungen war, in der Kaserne, in der die Truppen untergebracht sind, kommunistische Aufrufe zu verteilen, wurden verhaftet. Wie festgestellt worden ist, handelt es sich bei den jetzt verhafteten Kommunisten um diejenigen, die in der Nacht auf Donnerstag den Angriff auf die Truppen geleitet haben. Man fand bei ihnen Waffen und Stahlhelme von Offizieren und Mannschaften.

In hiesigen Regierungskreisen nimmt man an, daß nunmehr die Ruhe und Ordnung wieder hergestellt ist. Die weitere Demobilisierung der Truppen ist für Montag vorgesehen,





Die Kleistpreisträger 1932

Links: **Richard Billinger,** der österreichische Dichter, erhielt den Kleistpreis für sein Schauspiel „Rauhnacht". — Rechts: **Else Lasker-Schüler,** der bekannten Dichterin, wurde der Kleistpreis für ihr dichterisches Lebenswerk zuerkannt.

Treubekenntnis des Saarlandes

Glänzendes Bekenntnis der Saarbevölkerung zum deutschen Gedanken.

Saarbrücken. Bei den am Sonntag im Saargebiet abgehaltenen Kommunal- und Kreistagswahlen ist um ersten Mal wieder der sogenannte „Saarbund", eine von französischer Seite ins Leben gerufene Organisation, in Erscheinung getreten, wobei der „Saarbund", um seinen wahren Charakter zu verbergen, diesmal unter dem Namen einer „Unabhängigen Arbeiter- und Bürgerpartei" aufgetreten ist. Die Ergebnisse der Wahl haben eindeutig und klar bewiesen, daß die Bevölkerung des Saargebiets das Treiben der hinter dem Saarbund stehenden Kreise eindeutig ablehnt. Diese Wahlergebnisse stellen sich, wie nicht anders zu erwarten war, wieder einmal als ein glänzendes Bekenntnis der Saarbevölkerung zum deutschen Gedanken dar.

Im ganzen sind in 346 Gemeinden 4 301 Gemeindevertreter usw. und in 7 Kreisen 205 Kreistagsabgeordnete gewählt worden. In den Kreisen und in 339 Gemeinden hat die Unabhängige Arbeiter- und Bürgerpartei überhaupt keinen Vertreter erhalten. Trotz größter Anstrengungen ist es ihr lediglich in sieben Gemeinden gelungen, je einen Bewerber durchzubringen. Sie hat also von 4 301 gewählten Gemeindevertretern nur 7 erreicht. Nach diesem Ergebnis kann sich jeder selbst ein Bild machen, wie ungefähr die Volksabstimmung, die im Januar 1935 über die Rückgliederung des Saargebietes an das deutsche Reich entscheiden soll, ausfallen wird.

Bei der Kohlenplünderung in Polen erschossen

Warschau. Bei Petrikau wurde am Sonntag ein fahrender Kohlenzug von Arbeitslosen überfallen, die sich Hausbrand-Kohlen verschaffen wollten. Der den Kohlenzug begleitende Polizist schoß nach dreimaligem Aufruf zwei der Kohlendiebe nieder.

Amerika wünscht individuelle Schuldenregelung

Eine Erklärung Stimsons.

Washington. Wie Staatssekretär Stimson erklärt, beabsichtigt die amerikanische Regierung nicht, eine allgemeine Schuldenkonferenz abzuhalten, wie das in der britischen Note angedeutet werde. Vielmehr solle die Schuldenfrage mit den einzelnen Ländern individuell geregelt werden.

28000 spanische Bergarbeiter im Streik

Madrid. Im Kohlengebiet von Asturien (Nordspanien) sind 28 000 Bergarbeiter in Streik getreten. Sie fordern die Drosselung der Einfuhr englischer Kohlen, damit die riesigen Haldenbestände an spanischen Kohlen abgesetzt und dadurch weitere Arbeitsmöglichkeiten für einheimische Arbeiter geschaffen werden können.

Vertrauensvotum für die griechische Regierung

Athen. Nach stürmisch verlaufener Kammersitzung wurde der neuen griechischen Regierung Tsaldaris das Vertrauen der Kammer ausgesprochen. Der Ministerrat erachtet dieses Vertrauensvotum für ausreichend, wodurch die Regierungskrise vermieden worden ist. Die Vertagung der Kammer ist bis Anfang Januar nächsten Jahres beabsichtigt.

Der Besuch Benesch' in London

London. Der tschechoslowakische Außenminister Dr. Benesch fuhr am Sonnabend nach dem Besuch Macdonalds in Chequers nach London, wo er in einer Abrüstungsaussprache in einem Klub sprach. Am Sonntag nahm Benesch an einem Frühstück mit Universitätsprofessoren teil.

Dem diplomatischen Korrespondenten des „Daily Telegraph" zufolge bemüht sich Benesch darum, von England und Amerika die Zusage zu erreichen, daß diese Staaten im Falle eines europäischen Konfliktes nicht beiseite stehen, sondern den Angreifer boykottieren.

Ehrenburg:



32)

Trister Pariser Herbst, Regenschirme, Niesen, fieberhaftes Flakkern der Lichter, widerscheinend im magischen Spiegel des Asphalts, Gedränge, Geruch von Feuchtigkeit und Hunden, vor den Bahnhöfen riesige Koffer, Koffersärge, — gleich daneben Leichenzüge, häufig wie der Regen: die Leidtragenden gehen unter Schirmen, und wiederum befreit die Barmherzigkeit des Himmels die untröstlichen Angehörigen von der Notwendigkeit, ihre eigenen Tränen zu vergießen. Auf den Friedhöfen indes beginnt das wahre Leben; ohne Uebertreibung kann man sagen, daß diese Zeit die Friedhofssaison ist: es naht der erste November, an dem alle anständigen Pariser auf den Friedhof zu gehen pflegen, um ihren Verwandten, Freunden oder, wenn keine vorhanden, den für das Vaterland gefallenen Helden ihren Besuch abstatten. Auf diesen Tag bereitet man sich vor, indem man die Gräber in Ordnung bringt, damit die Leute nicht sagen: „Die Duponts spucken ja auf ihren verstorbenen Onkel", nein, es spuckt niemand, es ist alles in Ordnung, auf dem Grab des lieben Onkels liegen bereits schöner Sand und hübsche Steinchen und sogar Chrysanthemen, obwohl die Blumen in diesem Jahre teuer sind. Wir brauchen weder vor den Lebenden noch vor den Toten zu erröten...

Paris ist voller Unrast, — und dabei gießt es und gießt.

Wie sollte man unter so vielen Millionen einen einzelnen Menschen bemerken, selbst wenn er von hohem Wuchs ist? Aber Olson wird von allen bemerkt. Um schon gar nicht von Gesellschaftskreisen zu sprechen, — man erkennt ihn auch häufig in der Menge: „Das ist er..." Kein Zweifel: er ist eine europäische Berühmtheit. Von seiner Ankunft in Paris machten sofort alle Zeitungen Mitteilung, sie schrieben, diese Tatsache sei ebenso bedeutsam wie erfreulich: „Man braucht jetzt nichts mehr für das Schicksal der Konferenz zu befürchten, es wird zu einer Verständigung kommen, die Sache des Friedens liegt in zuverlässigen Händen." Das kommunistische Blatt indessen, das in Fettdruck den Satz brachte: „Der Aasgeier Sven ist herbeigeflogen", rief die Arbeiter auf, besonders auf der Hut zu sein, da ein Ueberfall auf die Sowjetunion bevorstehe. Das alles deckte sich vollständig mit dem großen Rhythmus der Stadt, ihrer munteren Geschäftigkeit und ihrem Platzregen.

Olson arbeitete wie immer mit Ingrimm, sich über die Krankheit hinwegsetzend, die sich immer häufiger bemerkbar machte. Es war ihm geglückt, die Russen aus der Türkei zu verdrängen. Textilien begannen sich wieder zu erholen, und auch hier trug Olson einen Sieg davon, indem er in Australien die Aufhebung der Schutzzölle durchsetzte. Er rechnete damit, daß bei der bevorstehenden Konferenz die Deutschen mit seiner Unterstützung siegen würden. Er hätte sich also freuen können. Aber es kam ihm im Gegenteil so vor, als sei er geschlagen, als beginne Moskau ihn zu besiegen, als habe Wainstein sich endgültig festgesetzt, und als würde das Werk, von dem er seit seiner Kindheit träumte, nie von ihm vollendet werden. Er rief sich alle seine Mißerfolge in Erinnerung. So tauchte sogar Edith auf: zuerst Auto und Lippen, dann das unerträgliche Meckern des Rothaarigen. Nun ja, nach den Textilien, nach den Impertinenzen Moskaus, die ebenfalls mit Wainsteins Intrigen zusammenhingen, nach allen Reinfällen und allen Verlusten — Edith... War das nicht dumm, daß in der Endbilanz, neben dem Erfolg in Australien, ein dummes Frauenzimmer stand?... Es war Olsons unwürdig, derartig banalen, kleinen Leidenschaften nachzugeben. Man kann auch dies nur mit der Krankheit entschuldigen, die nach und nach das ganze seelische Gefüge dieses Menschen veränderte. Er hatte sogar aufgehört zu lächeln, so daß der Satz der Reporter: „Er begrüßte uns mit seinem unnachahmlichen Lächeln", auf Rechnung der Macht gewisser Traditionen zu setzen war, es hatte sich nun einmal die Vorstellung eingebürgert, daß Olson der Zündholzkönig sei, und daß er immer lächle.

Nein, Olson lächelte nicht, er lächelte nicht einmal in jenen seltenen Minuten, da er, die Schwermut überwindend, die Ereignisse der letzten Monate einer nüchternen Betrachtung unterzog: „Alles scheint nach Wunsch zu gehen. Rußland steht eine schlechte Ernte bevor. Sie werden Getreide kaufen müssen. Sie werden nachgiebiger sein. Was Wainstein betrifft, so ist er offenbar einigermaßen zu Vernunft gekommen: er sabotiert die Konferenz nicht. Wenn alle sich einigen, so bedeutet das die Einheitsfront gegen Moskau. So wird man die Sache mit den Zündhölzern zum Abschluß bringen können. Mag das auch nur ein Prolog sein, aber dafür was für einer, und welche Aera leitet er ein! Alles ist in wenigen Händen konzentriert. Weder Kampf, noch wildes Börsenspiel, noch Krisen. Klarheit. Ruhe. Planmäßigkeit.

Hier hätte Olson lächeln dürfen: hatte er denn nicht für diese Sache gelebt?... Aber er lächelte nicht, — sofort bemächtigte sich seiner die Angst: „Werde ich noch Zeit genug haben?..." Er wurde immer schwächer und schwächer. Eine dreiwöchige Erholung im Sanatorium hatte nichts genützt. Der letzte Anfall war besonders qualvoll gewesen. Olson begreift nicht einmal, wieso er noch am Leben ist... Jene Nacht damals, — das war der wahre Tod... Wird er noch Zeit genug haben?... Die Konferenz erfordert Energie... Morgen wird er mit Bernard abreden müssen... Und wieder wurden die ruhigen Gedanken abgelöst von Angst, Bitterkeit und Schwermut. Wieder tauchte Edith vor ihm auf wie ein Hinweis auf eine Niederlage, wieder glaubte er weder an Zugeständnisse Moskaus, noch an eine Einheitsfront, noch an sich selber.

Dieser Tag, nämlich Donnerstag, der 28. Oktober, kann keineswegs als bemerkenswert bezeichnet werden. Selbstverständlich regnete es vom Morgen an in Strömen. Naß wurden sowohl die Toten als auch die Lebenden. Olson arbeitete. Den Morgen füllte Bolivien aus. Olson konnte sich nicht mit dem Monopol der Russen abfinden. Jetzt hatte er, dank dem Wismut, diese Republik in der Hand. Sie müßten den Vertrag mit Moskau rückgängig machen! Andernfalls — eine kleine Revolution! Die liberale Partei war bereit, mit ihm zu gehen. Olson unterhielt sich eine Weile mit einem einflußreichen Bolivianer und diktierte dann Hirn ein paar Briefe. Darauf frühstückte er mit Herrn Gaudois, der Frankreich auf der Konferenz vertrat. Sie sprachen, versteht sich, freundschaftlich, sogar herzlich, und Gaudois sagte Olson volle Unterstützung zu. Ihre Interessen seien ja die gleichen.

(Fortsetzung folgt.)

Wird den Arbeitslosen geholfen?

Der Schlesische Sejm zur Arbeitslosenhilfe — Die Ueberraschung für die bürgerlichen Klubs — Sozialistische Erklärung zur Gesamtlage der Wojewodschaft — Herr Korfanty billigt 99prozentig die sozialistischen Forderungen Weitere sozialistische Anträge angenommen

Zeitwende?

Von der bescheidenen Tagesordnung der ersten Plenumssitzung nach so langen Ferien, hätte kaum jemand erwartet, daß sie in der Arbeitslosenfrage zu einem so weitgehenden Echo reichen wird. Ein Antrag des Korfantylagers fordert die Ansiedlung Arbeitsloser, im Rahmen der Möglichkeit und ersucht die leitenden Instanzen um die erforderlichen Schritte. Daß es sich hier nur um eine Forderung handelt, die in keinem Falle dem Problem selbst näher rückt, war auch den Antragstellern klar, und damit haben sie nicht gerechnet, daß die Sozialisten die Gelegenheit benutzen werden, um ihre grundsätzlichen Forderungen zu erheben, die der Arbeitslosenfrage eine ganz andere Richtung geben, als man es mit bescheidenen „sozialen Reformen“ erreichen kann. Der sozialistische Klub war sich selbstverständlich darüber klar, daß die bürgerlichen Parteien diese Forderungen ins Lächerliche zu ziehen versuchen werden und ihre Allheilmittel zum besten geben. Deutsche und Sanatoren haben sich denn auch für den Antrag ausgesprochen, auch die Sozialisten lehnten ihn nicht ab, mit der Maßgabe, daß sie diese Anträge als das hinstellten, was sie wirklich sind, Versprechungen, die auch nach Jahrzehnten keine Lösung bringen werden.

Genosse **Machej** benutzte die Gelegenheit, um grundsätzlich dem Sejm sein eigenes Spiegelbild vorzuhalten, weil er sich nicht dazu aufgerafft hat, um den wichtigsten Fragen der Arbeitslosigkeit, mehr Aufmerksamkeit zu widmen, und Genosse Dr. **Glücksmann** begründete dann noch ausführlich diese Fragen, die im Lager der bürgerlichen Mehrheit Widerspruch auslösten. Wie nicht anders zu erwarten, versuchte Abg. Korfanty, nach seiner Art, die Sozialisten zu belehren, indem er besondere theoretische Belehrungen erteilte, was nach christlicher Auffassung, Begriffe von Staat und Volk sind, die wir in seinem Sinne nur unterstreichen und ferner über Sozialpolitik und Sozialreformen, wo wir ihm nicht folgen können. Aber erstaunt waren wohl alle, als sie hörten, daß Abg. Korfanty zu 100 Prozent die Berechtigung der sozialistischen Forderungen anerkennt, wenn er sich auch auf die entschädigungslose Enteignung nicht einigen will. Nun, man wird in dieser Beziehung doch unterstreichen müssen, daß einige Schritte weiter, schließlich auch Herr Korfanty, noch christlicher Sozialist wird, wenn er auch nicht die materialistische Geschichtsauffassung anerkennen wird. Wir unterstreichen, daß Herr Korfanty die Berechtigung der sozialistischen Forderungen anerkennt und wir hoffen nur, daß er, trotz aller christlichen Begründung, den Kapitalismus als solchen verneint, und da sind wir auf dem Boden angelangt, wo der Ausweg aus der Krise beginnt. Aber wir zweifeln daran, daß es im Ernst bei dieser Auffassung bleibt, denn heute, da die Partei Korfantys von jedem politischen Einfluß fernab steht, läßt sich im Interesse der Anhängerschaft die sozialistische These verfechten. An der politischen Macht wird die Partei Korfantys schwerlich so weitherzig sozialpolitisch veranlagt sein. Wir begrüßen jedenfalls die Erklärung Korfantys, wenn er auch mit aller ihm eigenen Ironie die sozialistischen Forderungen im Rahmen des Schlesischen Sejms lächerlich zu machen versuchte und auf die goldenen Ratschläge der Sozialisten warten will. Nun, wir haben auch lange genug auf die bürgerlichen Heilmittel aus der Krise gewartet, was zum Ausdruck kam, ist sehr bescheiden.

Der Sejm nahm dann noch einige Gesetzesprojekte an, die, mit Ausnahme der gesamtpolnischen Bergwerksvorlage, von geringer Bedeutung sind.

Sitzungsverlauf

Gegen 10 Uhr eröffnete der Sejmmarschall die 24. Sitzung des dritten Schlesischen Sejms und erteilte nach Erledigung der üblichen Formalitäten, dem Abg. **Chmielewski** das Wort, der den Antrag seines Klubs begründet, der zur Linderung der Arbeitslosigkeit von den Behörden fordert, daß sie Schritte unternehmen mögen, daß Mittel zu bäuerlichen Kleinsiedlungen bereitgestellt werden. Zwar werde dies nicht die Arbeitslosigkeit beseitigen, aber immerhin im Rahmen der Möglichkeit eine Hilfe bringen, zumal der Schwund des Exports unserer Artikel die Arbeitslosigkeit auch weiterhin wird anwachsen lassen.

Abg. **Machej** stellt fest, daß **die Tagesordnung des Sejms die ganze Unfähigkeit dieser Institution an den Tag lege.** Dem wichtigsten Problem der Arbeitslosigkeit, wird nur ein bescheidener Antrag gewidmet. Wir glauben nicht an die Siedlungsaktion, die Millionen erfordert, von denen man weiß, daß sie nicht vorhanden sein werden. Trotzdem wird der sozialistische Klub für den Antrag stimmen, wohlwissend, daß er keinerlei Erleichterungen in der Arbeitslosenfrage bringen kann. Schon jetzt haben wir ja Siedlungen und Parzellierungen, aber deren Ausgang löst nur Katastrophen aus, weil eben

die Mittel zum ordentlichen Betrieb fehlen.

Um über die grundsätzlichen Forderungen der Sozialisten keinerlei Zweifel zu lassen, verliest Genosse Machej folgende

Deklaration:

„Zu Beginn der neuen Session des Schlesischen Sejms haben wir als Sozialisten, folgendes zu erklären: Im Augenblick, wo der Sejm zu seinen Beratungen zusammentritt, stehen

fast eineinhalb Millionen Menschen unserer Wojewodschaft vor der Tatsache unzulänglicher Lebenshaltung,

Tausende von Arbeitern und Angestellten ohne Brot und Arbeit. Und im Zusammenhang damit reduziert man auch noch die unzulänglichen Löhne und Bezüge der noch Arbeitenden, ohne Rücksicht darauf, ob die Betreffenden in privaten, staatlichen oder kommunalen Betrieben tätig sind.

Handwerk und Gewerbe liegen infolge Absatzschwierigkeiten brach, landwirtschaftliche Erzeugnisse sind, trotz niedriger Preise unverkäuflich, obgleich die Preise durch die Kartelle immer höher geschraubt werden und so den Absatz noch mehr verringern. Das Fehlen ausreichender Kredite legt die kleinen Gewerbetreibenden brach, die Gerichtsvollzieher und Steuereintreibungen tun das Nächste, um die wirtschaftliche Katastrophe noch zu vergrößern.

Die Selbstverwaltungskörperschaften sind in ihrer Steuerfreiheit so begrenzt worden, daß

den Kommunen, infolge Finanzschwierigkeiten, der Verfall droht.

Sie können ihre sozialen Aufgaben nicht mehr erfüllen, obgleich die Not wächst und der arbeitslosen und armen Bevölkerung keinerlei Hilfe mehr zuteil werden kann. Es besteht sogar die Gefahr, daß der

Schulunterricht infolge mangelnder Mittel unterbleiben muß, weil die notleidende Bevölkerung für ihre Kinder weder genügende Ernährung, noch Kleidung besitzt, die Beihilfen, aus öffentlichen Körperschaften indessen ausbleiben.

Der Sozialistische Klub, der, dank der Wahlmethoden, die diesen Sejm zusammenstellten nicht der proletarischen Mehrheit des Volkes entspricht, kann seine Aufgabe nicht erfüllen, weil er die entscheidenden Einflüsse nicht besitzt. Er bedauert, daß auf der ersten Sitzung dieses Sejms, nach so langen Ferien, keinerlei Anträge gestellt worden sind, um dem wichtigsten Problem genügende Aufmerksamkeit zu widmen und das, sowohl von seiten der Regierung, als auch seitens des Regierungsklubs. Er hat erwartet, daß die Gelegenheit benutzt wird, um nachzuweisen, daß den Notleidenden und Opfern der Krise diese Hilfe zuteil wird.

Der sozialistische Antrag, auf

Gewährung von Beihilfen an alle Arbeitslosen,

der im Dezember 1930 gestellt wurde, ist bis **heut noch unerledigt,** obgleich die Sozialkommission seine Notwendigkeit anerkannt hat.

Wir sind weit davon entfernt, um die gesamte Wirtschaftskrise und die Folgen ausschließlich auf den Schlesischen Sejm abzuwälzen. Aber seine Anträge sind von den Behörden nicht geachtet worden, das beweist insbesondere die

Schädigung der Selbstverwaltungskörper,

wie der Krankenkassen im Teschener Teil der Wojewodschaft, die Nichterledigung der Altersversicherungsanträge, die wiederholt zugesagt wurden, die Nichtveröffentlichung des Projekts, betreffend der Kreisausschüsse und dadurch die Inhibierung der Wahlen zu diesen Körperschaften. Darum kann auch der Sozialistische Klub über die Siedlungsfrage nicht zur Tagesordnung übergehen, wodurch

das ganze Arbeitslosenproblem bagatellisiert

werden soll, wohlwissend, das hierzu die erforderlichen Mittel nicht vorhanden sind.

Darum fordert der Sozialistenklub:

1. **Gesetzliche Beihilfe an alle Arbeitslosen und Versorgung durch Kleidung, Kohle und Kartoffeln.**
2. **Altersversicherung und Arbeitsvermittlungsgesetz für den Teschener Teil der Wojewodschaft Schlesien.**
3. **Wiederherstellung der Selbstverwaltung in den Krankassen.**
4. **Herabsetzung der Arbeitszeit ohne Lohnkürzung.**
5. **Vergesellschaftung der Gruben, Hütten und Fabriken.**
6. **Enteignung des Großgrundbesitzes zwecks Ansiedlung der Arbeitslosen und weitgehende Durchführung der Agrarreform.**
7. **Herabsetzung der Grundpreise für die bereits verteilten Parzellen.**
8. **Erledigung der Flüchtlingsforderungen und Auszahlungen der ihnen zukommenden Entschädigungen im Teschener Teil aus den polnisch-tschechischen Kämpfen.**

Kattowitz, den 14. November 1932.

Dr. Glücksmann, J. Machej und J. Kowoll.

Als nächster Redner bemerkte zu dem Korfantyprojekt Abg **Kotas**, daß das Regierungslager schon immer die Siedlungsfragen gestützt habe und aus diesem Grunde auch diesen Antrag unterstützen werde. Namens des deutschen Klubs erklärt Abg. **Ochmann**, daß er alle Projekte unterstützen werde, die die Not der Arbeitslosen lindern sollen und verweist auf eine Reihe von Vorfällen im Lublinitzer Kreis, wo Abhilfe an die Siedler und Kleinbauern wirklich dringend erscheint.

Abg. Genosse Dr. **Glücksmann** führt aus, daß er den guten Willen der Antragsteller bei der Siedlungsfrage nicht anzweifeln will. Aber es ist eine Illusion, zu glauben, daß damit den Arbeitern wirkliche Hilfe gebracht wird. Die Sozialisten müssen diesen Antrag mit einem, um so größeren Skeptizismus betrachten, als ja die Erfahrung beweist, daß wir so manche Projekte hier erörtert haben, deren Erfolg ein negativer geworden ist. Redner erinnert zunächst an den großzügigen Wohnungsbaufonds des Abg. Dr. Kotas, der in ein Nichts zusammengeschrumpft ist, an den Sozialisten-Arbeitslosenhilfsfonds, der bis heut nicht erledigt ist, an die Resolutionen des Korfantyklubs, um Belebung der Wirtschaft, die im Papierkorb der Warschauer Behörden geendet sind, an die Sanacjaanträge, betreffend der Kommissare, die die Arbeitslosenzahl beheben, beziehungsweise ihnen Hilfe bringen sollten, an die 5 Millionen Ersparnisse aus der Reduzierung der Beamtengehälter, die für produktive Arbeitslosenhilfe Verwendung finden sollten. Alles Dinge, mit viel Pathos, die aber nichts, als Enttäuschungen brachten. Die Befürchtung liegt nahe, daß auch mit diesem Siedlungsantrag das Gleiche geschehen wird. Die wichtigsten Forderungen hat der Genosse Machej schon dargelegt, ich will nur die Frage der

Arbeitskürzung ohne Lohnherabsetzung

behandeln, und hier ist mit ein Ausweg, wo man den Arbeitslosen wieder Beschäftigung verschaffen kann. Aber grundsätzlich gibt es nur einen Ausweg, das ist die

Beseitigung der kapitalistischen Wirtschaftsform.

Wir wissen ja, daß es wohl genügend Fonds für Minister gibt, aber wir glauben kaum, daß ein solcher für Siedlungszwecke geschaffen wird. Dies kann nur die Gesellschaft schaffen, die für das Allgemeinwohl besorgt sein wird, denn sie erfordern Opfer, die heute die Besitzenden nicht bringen wollen. Darum unsere Forderung nach Liquidierung des Kapitalismus.

Hierauf sprachen noch **Brzeskot** und **Kapuszynski**, die, teils gegen die sozialistischen Anträge polemisieren und schließlich sich für den Antrag des Korfantyklubs aussprechen. Schließlich ergreift Abg. **Korfanty** selbst das Wort und wendet sich gegen die Feststellung der Sozialisten, daß sie ihre Anträge nicht realisieren können, da ihnen ja Unterstützung zuteil wird. Er wünscht, daß Staat und Volk nicht in eine Betrachtung vermengt werden, denn

die Staatsautorität, in der Auffassung der Sanacja, müsse er entschieden ablehnen,

so bestehe sie nur in Sowjetrußland, das sei ja das Ziel der Sozialisten auch und doch lehnen sie die russische Form ab. Was den Kapitalismus betrifft, so ist er, nach christlicher Form, durchaus nicht ewig und er, Korfanty, sei bereit,

bis zu 100 Prozent die sozialistischen Auffassungen und Forderungen zu unterstützen,

jedoch halte er am Privateigentum fest und ist gegen die Enteignung ohne Entschädigung. Grundsätzlich wünsche er zu unterscheiden zwischen Sozialpolitik und sozialen Reformen, die nicht ewig sind, aber die Sozialisten mögen diese goldenen Lösungen bringen. Der Antrag seines Klubs gehe nur in der Richtung, was der schlesische Sejm schließlich ausfüllen kann.

Der Antrag wird hierauf angenommen, nachdem Abg. Gen. Machej sich mit den Ausführungen des Abg. Korfanty auseinandergesetzt hat und gegenüber den Sanatoren nur verweist, daß das polnische Episkopat ja einen christlich-sanatorisch kommunistischen Antrag eines Wilnaer Geistlichen abgelehnt hat, wodurch die Sozialisierungsfrage des Abg. Korfanty ein wesentlich anderes Bild erhalte.

Der Bericht der Sozialkommission, betreffend die

Umrechnung der polnischen Mark bei Rentenbezügen,

über den Abg. **Brzeskot** referiert, geht, auf Antrag des Abg. Kunsdorf, an die Sozialkommission zurück.

Die Vorlage, betreffend des Berggesetzes, wird, nach ausführlicher Begründung durch den Abg. **Dombrowski**, sowie Befürwortung durch den Abg. **Kempka**, angenommen, während sich der deutsche Klub gegen dieses Gesetz ausspricht, weil er seine Bedenken, wie dies auch aus der Erklärung des Vizewojewoden Dr. **Saloni**, hervorgeht, nicht beheben kann.

Abg. Genosse **Machej** referiert dann über zwei

sozialistische Anträge,

die auch durch die Sozialkommission angenommen wurden, die eine

Versicherung der Arbeiter fordern, die von der Bauabteilung der Wojewodschaft beschäftigt werden, im Arbeitslosenfonds, sowie die Erweiterung der Bestimmungen, betreffend Berufskrankheiten.

Beide Anträge werden angenommen und vom Wojewodschaftsrat gefordert, daß er die erforderlichen Schritte vollziehe.

Damit war die Tagesordnung erschöpft. Der Marschall verlas dann die eingegangenen Anträge, von denen der Korfantyklub fordert, daß betreffend der Kommunalbeamten und Funktionäre der Wojewodschaft, die Anstellungsbedingungen abgeändert werden, der deutsche Klub fordert die Bezahlung der Anerkennungsgebühren an die Reichsknappschaft für diejenigen Arbeitslosen, die diese Gebühren nicht mehr selbst entrichten können, durch die Wojewodschaft, sowie ein Antrag des Sanacjalagers, welches die Bereitstellung von Mitteln wünscht für Arbeitsbeschaffung in der Wojewodschaft und dahingehende Bitten an den Wojewoden richtet. Gegen 2 Uhr ist damit die Sitzung beendet, die nächste Sitzung wird vom Marschall schriftlich einberufen.

Anmeldepflicht bei Abhaltung von Versammlungen

Die Kattowitzer Polizeidirektion gibt bekannt, daß auf Grund der neuen ministeriellen Verordnung sämtliche Versammlungen, welche innerhalb des Stadt- und Landkreises Kattowitz abgehalten werden, zwei Tage vorher bei der Polizeidirektion bezw. der Kattowitzer Starostei angemeldet werden müssen. Der Anmeldepflicht unterliegen alle Monatsversammlungen der Verbände, Vereine, ferner Arbeitslosenversammlungen usw. mit Ausnahme derjenigen Versammlungen die für wohltätige Zwecke bestimmt sind.

Die Anmeldungen sind vorzunehmen: 1. Bei Versammlungen innerhalb des Kattowitzer Landkreises bei der Kattowitzer Starostei und 2. Versammlungen, welche in Groß-Kattowitz abgehalten werden, bei der Kattowitzer Polizeidirektion. Zu bemerken ist hierbei, daß die angesagte Versammlung nur dann erfolgen darf, wenn ein diesbezügliches amtliches Genehmigungsschreiben vorliegt. Ferner wird darauf hingewiesen, daß die Versammlungsmitglieder stets in solchen Fällen die Mitgliedsbücher bei sich führen müssen, da bei evtl. polizeilichen Kontrollen diese vorgewiesen werden müssen. Die ministerielle Verordnung erlangte mit dem 1. November 1932 innerhalb der Republik Polen Rechtskraft. y.

Einsturz eines Biedaschachtes in der Grünfeldschen Ziegelei

2 Arbeitslose verschüttet.

Am gestrigen Montag, früh gegen 9 Uhr ereignete sich in der Grünfeldschen Ziegeleianlage in Karbowa eine schwere Einsturzkatastrophe. Bei Anlegung weiterer unterirdischer Gänge stürzte einer der dort ausgebauten Biedaschächte ein. Verschüttet wurden zwei Arbeitslose. Nach langen Bemühungen hatten die Rettungsarbeiten der Hilfsmannschaften der Kattowitzer und Gieschewalder Feuerwehren insofern einen Erfolg, als es gelang, einen der Verschütteten zu bergen. Es handelt sich um einen gewissen Jan Rybicki, zuletzt wohnhaft im Ortsteil Zawodzie, ulica Dluga 3. Der Schwerverletzte wurde sofort nach dem städtischen Spital in Kattowitz überführt. Nach dem ärztlichen Befund liegt Lebensgefahr nicht vor. Die Rettungsarbeiten wurden ohne Unterbrechung fortgesetzt, um auch den zweiten Verschütteten zu bergen, dessen Personalien zur Stunde noch nicht feststehen. y.

Polnisch-Schlesien

Der Staatsschatz braucht auch Geld

Ueber die Praktiken der Gerichts- und Steuersequestratoren kann man Bände schreiben, ohne daß man Gefahr läuft, das Material zu erschöpfen. Diese Herren befinden sich augenblicklich in einer „Lohnbewegung“, denn es geht ihnen angeblich sehr schlecht. Der Appetit pflegt sich gewöhnlich bei der Mahlzeit einzustellen und die Herrn Sequestratoren sind glänzend situiert und können sich wegen Arbeitsmangel auch nicht beschwerden. Sie werden per Stück bezahlt und je mehr sie pfänden um so mehr verdienen sie auch, denn sie erhalten Prozente von den gepfändeten Gegenständen. Sie haben an die Regierung ein Schreiben gerichtet, in welchem sie eine 10prozentige „Lohnerhöhung“ verlangen und darauf hinweisen, daß die Gerichtsgebühren erhöht wurden, mit Ausnahme der Pfändungssätze. Um recht viel verdienen zu können, pfänden sie rücksichtslos, was ihnen gerade in die Hände fällt.

Der „Robotnik“ veröffentlicht einen Artikel über die Pfändung eines Arbeitslosen in Lodz, den wir nicht übergehen möchten, weil das auch ein Zeichen der Zeit ist. Es handelte sich um den Arbeitslosen Stanislaus Barth, der schon 3 Jahre arbeitslos ist und 3 lange Jahre mit seiner Familie hungert. Barth wurde von einem Steuersequestrator beehrt und dieser verlangte die Bezahlung der rückständigen Steuer im Betrage von 31 Zloty. Barth erklärte dem hohen Gast, daß er dem Staate nichts schulde, weil er schon 3 Jahre mit seiner Familie hungert. Vor seiner Arbeitslosigkeit hat er bei der Firma Grabowski in Lodz gearbeitet und diese hat ihm die Steuer vom Lohne abgezogen und abgeführt. Wohl hat er einmal einen Zahlungsauftrag bekommen, der irrtümlich ausgestellt und ihm zugestellt wurde. Er war beim Finanzamt vorstellig gewesen und der Zahlungsauftrag wurde zurückgewiesen. Schließlich fügte Barth hinzu, er steht völlig mittellos da und kann beim besten Willen nichts zahlen.

Für den gestrengen Steuersequestrator waren alle diese Argumente nicht genügend überzeugend und er begann seine Amtshandlung. In der armseligen Behausung des Arbeitslosen war nichts Pfändbares vorhanden, denn Barth hat alles verkauft was nur einen Wert hatte. Die Familie Barth war in Lumpen gekleidet und das Bettzeug war auch nicht vorhanden. Ein Steuersequestrator hat jedoch eine gute Spürnase und es entgeht ihm nichts, nicht einmal ein Groschen. Er trat auch an den Arbeitslosen heran, durchsuchte seine Taschen und kam auch auf seine Rechnung. Der Sequestrator fand 1 Zloty in der Westentasche des Armen und zog die „Zlotowka“ mit einer Triumphmiene heraus. Mehr vermochte er allerdings nicht zu finden. Barth bat den Sequestrator, ihm doch die „Zlotowka“ zu lassen, weil das seine „letzte Kuh“ im Stalle sei und seine drei Kinder sind hungrig. Für den Zloty muß er den Kindern Brot kaufen, damit sie nicht hungrig schlafen gehen. Der Sequestrator blieb hart wie Eisen, steckte den einen Zloty ein und stellte die Quittung aus, die die Nr. 39 246 Serie B erhielt. Beim Weggehen sagte der pflichttreue Beamte und Retter der Staatsfinanzen: „Der Staatsschatz braucht auch Geld“. Die eine „Zlotowka“ des Arbeitslosen braucht der Staatsschatz unbedingt. Der „Robotnik“ bemerkt dazu, daß die „Zlotowka“ des Arbeitslosen Barth direkt einen symbolischen Charakter trage, überhaupt, wenn berücksichtigt wird, daß im Staatsbudget 24 Millionen Zloty für Subventionen eingesetzt wurden.

Natürlich muß der Eifer eines Sequestrators, der dem Arbeitslosen die Taschen durchwühlt, entsprechend gewürdigt und bezahlt werden. Bei der Pfändung einer „Zlotowka“ verdient er nur einen Groschen und das ist viel zu wenig. Er sollte doch die ganze „Zlotowka“ bekommen, denn das ist eine solche „Amtshandlung“ wert. Hoffentlich wird das Finanzministerium auch so viel Einsicht haben und erhöht die Pfändungsgebühren, damit die Steuersequestratoren auf ihre Rechnung kommen.

Kattowitz und Umgebung

Blutige Schlägerei in einem Kattowitzer Restaurant. Nach dem Restaurant Popiolek auf der Mikolowska 10 wurden mehrere Polizeibeamte alarmiert, um eine schwere Schlägerei zu liquidieren. Kaum, daß die drei Polizisten das Lokal betraten, wurden sie von mehreren Rowdys tätlich angegriffen. Die Radaubrüder versuchten die Polizeibeamten unbedingt zu entwaffnen. Mittels Gummiknüppel gelang es der Polizei im ersten Moment die Angreifer zu zerstreuen. In dem weiteren Handgemenge jedoch verletzte einer der Täter den Polizeibeamten Sadowski mit einem harten Gegenstand so schwer im Gesicht, daß der Getroffene einen Bruch des Nasenbeines davontrug. Ueberdies wurde das linke Auge erheblich verletzt. Der Polizeibeamte Kocold erhielt einen Stich in die Brust und fiel zu Boden. Infolge starken Lungenblutens, verlor der verletzte Polizeibeamte das Bewußtsein. Die beiden verletzten Beamten befinden sich in ärztlicher Heilbehandlung. Die Polizei arretierte indessen als Täter bezw. Mitschuldige an dieser schweren Schlägerei, den Franz Bogacki aus Zawodzie, Teobald Lipski, Walter Engel, die Luzie Karkosch, Agnes Sorbokowna und Agnes Janikowska aus Kattowitz. r.

Königshütte und Umgebung

Die Arbeitslage in der Königshütte und Werkstättenverwaltung.

Gegenwärtig sind die Betriebe der Königshütte mit einigen Ausnahmen noch voll beschäftigt. Dieser Beschäftigungsstand dürfte bis zum Ende des Monats Januar n. Js. anhalten und bis zu dieser Zeit die in Auftrag gegebenen russischen Aufträge aufgearbeitet sein. Manche Walzenstrecken legen schon jetzt Feierschichten ein, um die Restaufträge zu strecken, was ganz besonders im Feineisen- und Schnellwalzwerk zu Tage tritt. Letzteres Walzwerk soll ganz zur Einstellung gelangen. Sollten die bisher gepflogenen Verhandlungen betreffend der weiteren Erteilung von russischen Aufträgen für die Königshütte zu keinem Ergebnis führen, dann dürfte das Schicksal mancher Betriebe der Königshütte besiegelt sein, ungeachtet dessen, wo von einem brasilianischen Auftrag für Eisenbahnschienen die Rede ist. Inwieweit in den nächsten Monaten Regierungsaufträge an die Königshütte vergeben werden, steht noch fest, weil alles von der Finanzlage des Staates abhängt. Die beabsichtigte Schließung der Königshütte dürfte nicht so schnell erfolgen, weil sich immer noch verschiedene Möglichkeiten zum Aufrechterhalten, wenn auch im beschränkten Maße bieten und auch vorhanden sind. Die an die 580 Mann vor einigen Monaten Beurlaubten sind wieder in den Arbeitsprozeß eingereiht worden und an ihre Stelle andere 500 Mann in turnusmäßigen Urlaub gegangen sind.

Schlimmer gestaltet sich die Arbeitslage in der Werkstättenverwaltung, die in der Hauptsache auf staatliche Aufträge angewiesen sind. Die Brückenbauanstalt hat in der letzten Zeit eine geringe Besserung in der Beschäftigungsweise erfahren und jetzt mehr Schichten verfahren werden, als es noch vor etwa drei Wochen der Fall war. Leider reichen die vorhandenen Aufträge noch immer nicht aus, um die gesamte Belegschaft des Brückenbaues in Höhe von 580 Mann voll beschäftigen zu können. Nach wie vor müssen Feierschichten eingelegt werden und die verfahrenen Schichten im Monat auf den Kopf dieser Belegschaft durchschnittlich 6—10 Schichten betragen. Durch die Anordnung des Demobilmachungskommissars mußten in der vergangenen Woche 79 Mann des Betriebes wieder eingestellt werden, weil sie nicht die zur Unterstützung benötigten 156 Arbeitstage aufzuweisen haben. Die Weichenfabrik arbeitet an einem kleineren Auftrage mit wöchentlicher Einlegung von 4 Feierschichten. Dieser Zustand dürfte bis zum nächsten Jahre anhalten. Die Waggonfabrik, die 38 Plateauwaggons von Rußland in Auftrag erhalten hat, ist noch untätig, weil die Entwürfe und Zeichnungen noch nicht genehmigt sind. Sehr schlecht ist es um das Preßwerk und die Federnschmiede bestellt, die nur noch eine Schicht in der Woche verfahren. Dasselbe gilt für die Räderfabrik und hauptsächlich die Schmiedewerkstätten, die fast gar keine Aufträge besitzen. Die Arbeiterschaft befindet sich infolge der schlechten Beschäftigungsweise in einer sehr bedrängten und schweren Lage. Aus diesem Grunde hat sich auch eine Delegation nach Warschau begeben. k.

Auf der Straße zusammengebrochen. Der 45 Jahre alte Vinzent Guttmann von der ul. Krzyzowa 24 brach an der ul. Mickiewicza in Königshütte bewußtlos zusammen und mußte nach dem städtischen Krankenhaus überführt werden. Die Ursache ist bisher noch nicht festgestellt. k.

Auf der Straße überfallen. Der Boguslaw Morawa von der ul. Kingi 10, wurde auf der ul. Styczynskiego, als er ein dortiges Lokal verlassen hatte, von einigen unbekanten Männern angefallen und mißhandelt. Mit blutigen Verletzungen erfolgte seine Einlieferung in das Krankenhaus. Nach Anlegen eines Notverbandes wurde er entlassen, da sich erwiesen hatte, daß die Verletzungen leichter Natur waren. k.

Haltet die Meldevorschriften ein. Es mehren sich in letzter Zeit Fälle, wo Personen wegen Nichteinhaltung der Meldevorschriften bestraft werden. Nach den neuen Meldevorschriften können nach versäumter Frist Geldstrafen bis zu 2000 Zloty oder 6 Wochen Gefängnis oder beide Strafen zugleich verhängt werden. Am häufigsten erfolgen Bestrafungen dadurch, daß umgezogene Mieter sich nicht binnen 48 Stunden aus der alten in die neue Wohnung ummelden. Wer sich vor Schaden bewahren will, versäume nicht, die An- und Abmeldungen rechtzeitig vorzunehmen. k.

Siemianowitz

Die Stillegung der Hohenlohe-Fannygrube geplant.

Die Verwaltung der Hohenlohewerke trägt sich mit der Absicht, ihre bei Hohenlohehütte gelegene Grube Fanny wegen „Auftragsmangel“ stillzulegen. Diese Anlage ist eine der neuesten dieser Gesellschaft und beschäftigt 527 Arbeiter und 42 Angestellte. Ein Antrag zur Stillegung der Grube ist bereits von der Direktion an den Demobilmachungskommissar geleitet worden. Dieser lautet auf eine vorübergehende Stillegung, soll jedoch die Dauer dieser Stillegung nicht enthalten. Was man von einer solchen zeitweiligen Einstellung ohne feststehende Frist halten kann, davon gibt es Beispiele dieser Art recht viele. Begründet wird die Stillegung mit Auftragsmangel, was in der gegenwärtigen Zeit der Hochkonjunktur recht fadenscheinig ist, da fast alle Gruben genügend Bestellung auf Winterkohle haben und in diesen Monaten ohne Feierschichten auskommen. Der Demobilmachungskommissar sollte darum eine Genehmigung zur Einstellung nicht erteilen, denn die Hohenlohewerke sind noch immer eine der bestfundierten Industriegesellschaften und gehen bestimmt auf noch größere Ausbeutung der Arbeiter und damit auf noch größere Profite aus. o.

Wieder zwei Grubenunfälle auf Richterschächte. Durch einen herabstürzenden Eisenträger erlitt der Bergmann Jagiella, in Bittkow wohnhaft, eine schwere Kopf- und Augenverletzung und mußte ins Lazarett überführt werden. Auf der gleichen Anlage verunglückte der Bergmann Studnizki aus Bittkow und erlitt einen Beinbruch. o.

Unfall auf der Maxgrube. Der Häuer Thomalla, wohnhaft in Przelaika, brach sich bei einem Sturz über das Gleis unter Tage ein Bein und fand Aufnahme im Siemianowitzer Knappschaftslazarett. o.

Das Pferd im Schaufenster. Gestern abends, gegen 7 Uhr, raste das Gespann des Fleischermeisters Paul Chmiel aus Siemianowitz in das Schaufenster des Hutgeschäftes Hadik auf der Beuthenerstraße 4 und zertrümmerte dabei die Schaufensterscheibe. Der Wagenlenker, ein Lehrling des betreffenden Fleischers konnte das durch einen Autobus scheu gewordene Pferd nicht bändigen. Ein Polizeiposten brachte das Gefährt zum Stehen und nahm den Tatbestand auf. o.

Die Kartoffelverteilung beendet. Die Zuweisung der Freikartoffeln an die Ortsarmen, Arbeitslosen und Kurzarbeiter sind in diesen Tagen beendet und auch in die Arbeitslosenküchen ist das notwendige Quantum bereits eingefahren worden. o.

Keine Lohnzahlung. Die Verwaltung der Laurahütte gibt durch Aushang bekannt, daß die Lohnzahlung zur vorgeschriebenen Zeit nicht erfolgen kann. Der Termin der Auszahlung wird noch bekannt gegeben. Dies ist wiederum eine unverständliche Schikane, denn der Restlohn bei den meisten Arbeitern dürfte wegen der vielen Feierschichten kaum einige Zloty betragen und auf den hiesigen Gruben soll zur vorgeschriebenen Zeit gezahlt werden. o.

Heiterer Abend der deutschen Theatergemeinde. Am vergangenen Sonnabend fand die angekündigte Veranstaltung des Vortragskünstlers Emil Kühne, Berlin, im Generlichschen Saale statt. Der Künstler verstand es, durch seine wirklich frohe Kunst die Zuhörer von Anfang bis zum Ende zu fesseln und alle in eine heitere und sorglose Stimmung zu versetzen. Seine Sprechkunst und Mimik hat etwas Anziehendes und besonders im zweiten Teil seines Programms, wo der Künstler herzerfrischende, heitere Lieder zur Laute sang, zeigte er sich den Zuhörern in bestem Lichte und fand mit seinen Darbietungen reichen Beifall. Zu schnell vergingen, wie im Fluge, die Stunden die uns im Banne des Frohsinnes hielten. Emil Kühne ist wirklich das, was von ihm geschrieben wird, ein Vortragskünstler ersten Ranges. Leider war der Saal nur mäßig besetzt, was in Anbetracht dieser schönen Veranstaltung recht zu bedauern ist. o.

Myslowitz

Interessante Bevölkerungsbilanz der Stadt Myslowitz.

Abnahme der Einwohnerzahl.

Myslowitz, eine der ältesten Städte in Oberschlesien, zählt heute im Vergleich zu früheren Jahren bedeutend mehr Einwohner. Und da gegenwärtig die Verhandlungen bezüglich der Eingemeindung Slupna an Myslowitz geführt werden und auch die Aussicht besteht, daß die Eingemeindung zustande kommt, wird die Einwohnerzahl um ein beträchtliches zunehmen. So wie jetzt die Ortschaft Slupna aussieht, kann es auf die Dauer nicht anhalten. Selbst die Einwohner Slupnas rufen nach Abhilfe und sehnen sich nach einer Eingemeindung an Myslowitz.

Die Stadt Myslowitz zählte vorigen Monat 22 539 Einwohner, darunter 10 996 männliche und 11 543 weibliche. Im Verhältnis zum Monat April ist die Einwohnerzahl um 50 zurückgegangen. Interessant ist hier die Erscheinung, daß erstmals Myslowitz überhaupt mehr weibliche, als männliche Einwohner hat und das beide Geschlechter fast um dieselbe Zahl zurückgegangen sind.

Auch aus den anderen Zahlen kann man sich ein interessantes Bild über die Bevölkerung der Stadt Myslowitz machen. So wurden im dritten Quartal 49 Ehen geschlossen, davon zwei gemischte. Gemeldete Geburten gab es in derselben Zeit 140. Gestorben sind im selben Quartal 88 Einwohner. Es überwiegt also die Geburtszahl besonders stark die Sterbezahl.

Aus den Ausgaben über die Todesursachen kann man ebenfalls sehr viel lernen. Schauen wir einmal nach, woran die meisten Myslowitzer gestorben sind: Vor allem gibt es da 9 Fälle von Lungentuberkulose, 19 Lungenentzündungen, 8 Fälle von Darmkatarrh, 3 Gehirntuberkulosen u. a. Die größte Zahl unter den Todesursachen erreichte also nicht die Altersschwäche, sondern die Lungentuberkulose mit 19 Sterbefällen. —ek.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Schwere Lage der Arbeiter im Rohrwerk der Bismarckhütte.

Von allen Betrieben der Bismarckhütte ist in diesem Jahre das Rohrwerk am schwersten betroffen worden. Es ist innerhalb des ganzen Jahres nicht ein einziger Monat durchgearbeitet worden, so daß sich die Belegschaft in einer äußerst bedrängten Lage befindet. Es ist beim besten Willen nicht möglich mit dem Verdienst von 6—8 Schichten im Monat auszukommen. Und doch müssen die Frauen dieser Arbeiter das Kunststück fertigbringen, mit den paar Groschen zu wirtschaften. Die Verantwortlichen dieser Wirtschaft können sich das Elend solcher Familien wahrscheinlich gar nicht vorstellen, denn sonst würden sie solche Gesetze, wie die Kurzarbeiterunterstützung, nicht abschaffen.

Auch jetzt ist bereits wieder der halbe Monat vorbei, und es gibt Arbeiter, die noch keine einzige Schicht verfahren haben. Wovon diese Menschen leben sollen, danach fragt aber keiner. Hier wäre das Eingreifen der Arbeiterräte notwendig, um allen Arbeitern die Möglichkeit zu geben, ein paar Schichten zu arbeiten, gibt es doch immer noch genug Günstlinge, die auf Kosten der anderen arbeiten. Es wollen alle Arbeiter aber wenigstens einige wenige Tage arbeiten, um der Familie doch das Notwendigste zum Essen zu beschaffen. Und dann kommen doch auch Feiertage ins Land. Wir appellieren an die Direktion, die Bestellungen doch in diesem Monat aufarbeiten zu lassen, soweit es geht, damit die Arbeiter wenigstens ihren Kindern eine ganz geringe Freude bereiten können. —s.

Tarnowitz und Umgebung

Kritische Situation in Tarnowitz.

Die Arbeitslosen fordern ihr Recht.

Anläßlich der Unterstützungszahlungen am vergangenen Sonnabend in Tarnowitz, erfuhren die Arbeitslosen, daß dieselben gekürzt werden sollen und zwar bei den Verheirateten von 6 auf 5 und bei den Ledigen von 3 auf 2 Zloty usw. Die Arbeitslosen, welche darüber begreiflicherweise erregt waren, schickten ihr Komitee zum Bürgermeister, mit der Bitte, doch die schon magere Unterstützung in dem bisherigen Umfange auszuzahlen. Der Bürgermeister aber lehnte dies ab und entschied, daß die verkürzte Zahlung zu erfolgen hat. Darauf sammelten sich ca. 800 Männer und Frauen und begaben sich in das Magistratsgebäude, um irgend einen anderen Beschluß herbeizuführen. Vor allem stützten sie sich darauf, daß die zu empfangenden Gelder bereits abgearbeitet sind und sie schon deshalb einen Anspruch darauf haben.

Kaum aber, daß die Arbeitslosen im Amtsgebäude erschienen waren, zeigte sich auch schon die Polizei mit Gummiknüppeln und forderte zum Verlassen desselben auf. Bei der Erregung der Menge fielen naturgemäß keine freundlichen Worte an die Polizisten, die Arbeitslosen riefen ihnen zu, daß sie ihren geringen Lohn für die Arbeit fordern und wenn ihnen dieser noch beschnitten werden soll, so möge man sie lieber erschießen. Erst als den Arbeitslosen mit schärferen Maßnahmen gedroht wurde, verließen sie das Magistratsgebäude und sammelten sich auf dem Ring. Bald erschien auch das Komitee und verkündete der wartenden Menge, daß die fehlende Differenz am Dienstag nachgezahlt werde. Darauf begaben sich die Arbeitslosen zur Auszahlungsstelle, um die verkürzte Unterstützung in Empfang zu nehmen. Hier aber wurde ihnen der Bescheid zuteil, daß sie eine Stunde warten mögen, denn es wird der volle Betrag ausgezahlt. Der Bürgermeister hatte dies doch noch in letzter Minute angeordnet.

So muß der Arbeitslose um seinen Hungerlohn mit allen Kräften und sogar unter Lebensgefahr kämpfen.

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

Wie die Italiener den Duce „lieben".

Ein Genosse schreibt der „Arbeiter-Zeitung":

„Ich hatte in der vorigen Woche geschäftlich in Mailand zu tun. An demselben Tage war auch Mussolini in Mailand. Da hatte ich Gelegenheit, zu sehen, wie der große Volksliebling in Wirklichkeit beliebt sein muß. Es gab fast kein Haus in Mailand, auf dem nicht ein Plakat angeschlagen war mit den Worten: „Duce, Duce, alle sind mit Dir und für Dich!" In der Nähe bekam aber kein Mailänder den Duce zu sehen. Er war immer von einer unübersehbaren Scharfaschistischer Leibwächter umgeben. Wie sehr Mussolini um sein Leben bangt, sah man aber besonders deutlich bei der Abfahrt. Stundenlang vor der Abfahrt kreuzten über dem Mailänder Bahnhof und über der ganzen Bahnhofsanlage ständig drei Flugzeuge. Der Bahnhof selbst war von faschistischer Miliz besetzt. Die ganze Bahnstrecke war gesichert. Der Zug, mit dem ich fuhr, ging früher weg als der Sonderzug, mit dem Mussolini reiste. So konnte ich auf der Strecke die Bahnsicherung sehen. Bei jeder Weiche, bei jedem Signal, bei jedem Straßenübergang standen Posten. Tausende Menschen müssen aufgeboten worden sein, um das Leben Mussolinis zu schützen, denn man sah als Posten nicht nur die faschistische Miliz und das reguläre Heer, sondern auch Karabinieri mußten zur Sicherung der Strecke noch herangezogen werden. Auch dort, wo es kein Signal und keine Weichen gab, standen mindestens von hundert zu hundert Meter zwei, drei Posten. So reiste also der heißgeliebte Führer Mussolini".

Warum läßt man die Jugend allein?

Es ist eine in unserem Organisationsgebiete schon durch Jahre zu beobachtende Tatsache, daß unsere Jugendbewegung von jener der Erwachsenen vollkommen getrennt arbeitet und zwischen beiden Bewegungen fast keinerlei Kontakt besteht. Obwohl unsere Jugendorganisationen selbständig sind und bleiben müssen, sind sie nur ein Teil der Gesamtbewegung, der durchaus nicht als Fremdkörper betrachtet werden darf. Es ist gut, die Jugend unter sich zu lassen. Sie trägt die Verantwortung für ihre Bewegung allein, erwirbt dadurch Verantwortungsgefühl und lernt rechtzeitig die Schwierigkeiten des Organisationslebens kennen und meistern. Dieses „die Jungen unter-sich-lassen" darf aber nicht zu einer Entfremdung zwischen Jugend und Erwachsenen in der Arbeiterbewegung führen. Die Jungen von heute sind die Genossen von morgen und müssen als solche anerkannt und behandelt werden. Sie müssen fühlen, daß die Partei ihrer wartet und die erwachsenen Genossen ihre Tätigkeit mit Sympathie und Interesse verfolgen. Zwischen jung und alt in der Bewegungn muß ein Verhältnis bestehen, aus dem die Jungen Mut und Selbstbewußtsein, die Aelteren Freude und Zuversicht schöpfen können. Und wenn beide separiert arbeiten, so muß es zwischen ihnen von Zeit zu Zeit Berührungspunkte geben, die beiden das Gefühl unlösbarer Verbundenheit vermitteln. Es wäre sehr falsch, unsere Jugendlichen für die Entfremdung zwischen ihnen und den Parteigenossen verantwortlich zu machen. Hier scheint vielmehr die Schuld auf Seite der Erwachsenen zu liegen. Unsere Jugendlichen nehmen — ihrer gegenwärtigen Stärke entsprechend — mit aller Selbstverständlichkeit an den Veranstaltungen der Partei teil, was von den Erwachsenen im Hinblick auf die Aktionen der Sozialistischen Jugend nicht behauptet werden kann.

Wie ist es zum Beispiel möglich, daß der „Internationale Jugendtag", die bedeutungsvollste Veranstaltung des Jahres für die Jugend, von den Parteigenossen fast vollkommen übersehen werden kann, daß an dieser Kundgebung, um die sich die Jungen sehr viel Mühe gegeben haben, vielfach keine zwanzig Erwachsenen teilgenommen haben. Wie darf es sein, daß eine öffentliche Jugendversammlung, zu der alle Genossen und Genossinnen eingeladen werden, von diesen vollständig ignoriert wird! Solches Uebersehen-Werden muß die Jugendlichen kleinmütig machen oder sie zumindestens kränken, denn sie sehen sich selbst und ihre Arbeit von den bereits vollwertigen Genossen unterschätzt, nicht anerkannt. Das ist für ihr Vorwärtsstreben keineswegs von Nutzen. Erst die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Organisationen unserer Bewegung gibt das beglückende Gefühl der Zusammengehörigkeit. Zusammengehörigkeitsgefühl aber ist die beste Gewähr für den gemeinsamen Aufstieg.

In der Jugendbewegung haben wir Erwachsenen nicht weniger zu sehen als die Schule, in der unsere künftigen Mitarbeiter herangebildet werden. Wir dürfen uns nicht reife Sozialisten nennen, wenn wir nicht dafür Sorge tragen, daß der Partei, deren Aufgaben immer größer werden, rechtzeitig genügend und geschulter Nachwuchs gesichert ist. Diese Sorge zu übernehmen ist unser aller Verpflichtung, die ernsthaft erfüllt sein. So mancher von uns erhebt gern ein Klagelied darüber, daß es anderen Parteien so leicht gelingt, die Arbeiterjugend irrezuführen; aber selbst Hand anzulegen und diesem Uebel abzuhelfen, fällt ihm nicht ein. Darum müssen wir an diese Verpflichtung mahnen. — Jede unserer Lokalorganisationen muß die Förderung der Jugendbewegung, die Zusammenarbeit mit den Jugendlichen zu ihrem Aufgabengebiet zählen Wenn man sich am Schluß des Arbeitsjahres Rechenschaft über Erfüllung oder Nichterfüllung der Parteipflicht gibt, dann wird auch das Kapitel „Wie steht es um unsere Jugendbewegungen, wie stehen wir zu ihr, sie zu uns" in die Waagschale gelegt werden müssen.

Wir sind die Bewegung, die der Arbeiterklasse den Weg zu erstrebenswerter, schöner Zukunft bahnen will. Als solche haben wir allein das unveräußerliche Anrecht auf die Arbeiterjugend. Sind wir nicht fähig, dieses Anrecht zu nützen oder sind wir in so starkem Maße gleichgültig, daß wir zusehen, wie andere mühelos sich dieses Anrechtes bemächtigen? Denken wir doch einmal auch darüber nach! E. H.

Aus der Theaterkanzlei. Dienstag, den 15. November findet im Abonnement der Serie gelb die Erstaufführung von Christa Winsloes Komödie unserer Zeit, „Schicksal nach Wunsch" statt. Mittwoch, den 16. November, 4 Uhr nachm., geht das Singspiel von Walter Kollo „Majestät läßt bitten" in Szene. Zufolge eines Uebereinkommens mit der polnischen Theatergesellschaft findet die Aufführung im Abonnement der Serie blau von „Schicksal nach Wunsch" nicht wie angekündigt Mittwoch, den 16. November, sondern Sonntag, den 20. November, abends 8 Uhr statt. Die geehrten Abonnenten werden gebeten, diese Aenderung freundlichst zur Kenntnis zu nehmen. Die Vorstellung im Abonnement der Serie rot findet programmgemäß Freitag, den 18. November statt. An diesem Abend geht gleichfalls Christa Winsloes Komödie „Schicksal nach Wunsch" in Szene.

Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zum 12. d. Mts. drangen unbekannte Täter in die verschlossene Wohnung des Dr. Oskar Leimsner in Bielitz ein, wobei sie aus einem verschlossenen Schrank, der mit einem Nachschlüssel geöffnet wurde, Herren- und Damengarderobe im Werte von 400 Zl. entwendeten. Die Einbrecher verschwanden spurlos.

Teschen und Umgebung

Die Parzellierung der Teschener Kammergüter. In der letzten Sitzung des Warschauer Sejm brachte Abg. Bobozny zwei Anträge ein, die eine Herabsetzung der Preise für die parzellierten Güter der Teschener Kammer und die Erteilung eines langfristigen Kredites an die Erwerber dieser Güter mit einer Verzinsung von 1 Prozent bezweckt. Die seinerzeitige Rada Narodowa begann im Jahre 1920 mit der Parzellierung der Güter der Teschener Kammer, die im Jahre 1926 vom Bodenamt in Kattowitz fortgesetzt wurde. Die Erwerber dieser Parzellen nahmen sie in Besitz, ohne daß ihnen der Preis der Parzellen mitgeteilt worden wäre. Erst jetzt wurden die Zahlungsaufträge zugestellt, die sich zwischen 2000 und 3000 Zloty je Hektar bewegen. Dieser Bodenpreis ist verhältnismäßig hoch und kann von den gegenwärtigen Besitzern der parzellierten Flächen unmöglich aufgebracht werden. Im ganzen Teschener Gebiet beträgt nämlich der normale Bodenpreis höchstens 2000 Zloty je Hektar. Für die nicht bezahlten Grundflächen hebt das Bodenamt in Kattowitz außerdem 5 Prozent Zinsen ein, wodurch die Besitzer der Flächen in die ärgste Notlage geraten sind. Wie sich die Regierung zu den vorgenannten beiden Anträgen stellen wird, ist noch unbekannt.

Oesterreichischer Hilfsverein Bielsko — Zweigstelle Teschen. Zugunsten der Hilfsbedürftigen fand im Stadttheater in Polnisch-Teschen am 6. d. Mts. eine Wohltätigkeitsvorstellung „Die Wunderblume", ein Märchenspiel in drei Bildern von Mia Ohrenstein, statt. Bei einem bis auf den letzten Platz ausverkauftem Haus erwartete die diesmal dominierende Jugend die Vorstellung, welche wieder der Jugend dargeboten werden sollte. Die Zweigstelle Teschen der österreichischen Hilfsvereins veranlaßte die Aufführung des Märchenspiels „Die Wunderblume" zugunsten hilfsbedürftiger Landsleute. Vollste Anerkennung gebührt der Autorin Frl. Mia Ohrenstein für die reizende und gut aufgebaute Dichtung, die durch sehr nette Bühnenbilder einen wohldurchdachten Zusammenhang zeitigt. Das Orchester des deutsch-katholischen Jugendbundes spielte die einleitende Ouvertüre und besorgte auch die Begleit- und Zwischenaktsmusik. Reicher Beifall lohnte die gute Leitung, die in den Händen des bewährten Dirigenten, Herrn Brus, lag. Den sich auf die Handlung beziehenden Prolog, der von Prof. Kilian verfaßt wurde, brachte Frl. Kucharz als Einleitung mit sehr gutem Vortrag. Es würde schwer fallen, alle großen und kleinen Künstler einzeln hervorzuheben, und doch bedarf es einiger Erwähnungen. So war Trude Mirsch als Sepp und Edith Fischgrund als Liesei als Paar sehr gut eingespielt und bewährten sich glänzend. Mit sehr viel Grazie und Rhythmus entledigte sich Edith Fischgrund ihrer Aufgabe beim Solotanz in Zauberwalde, der der Tanzschule J. Keller alle Ehre machte. Der Tänzerin wurde reicher Beifall sowie Blumen und Süßigkeiten zum Danke. Anni Ruff in den Rollen des Gnomen Sausewind und der Wabi hatte durch die humorvolle Wiedergabe die Lacher auf ihrer Seite. — Herr J. Laube erntete bei offener Bühne wohlverdienten Beifall für ein Aelplerlied mit selbstbetätigter Zitherbegleitung. Bestens dargestellt wurde von einem Herrn die Buschmutter, dann wurden durch Sonja Pyrchala, Betti Mamica, Karl Pumperla, Reich, Baum und Walter Kotucz noch sonstige Rollen wirksam gegeben und fügten sich gut in das ganze Ensemble. Ueberaus reizend war der von ganz Kleinen aufgeführte Elfenreigen, welchen Frau Ingenieur Anni Werner-Ohrenstein mit großem Erfolge sehr viel Mühe zugewendet hatte. Die Spielleitung oblag auch genannter Dame, bei welcher ein Zünftiger, der nicht genannt sein will, sein Mithilfe wirksam machte. Stilgerechte Kostüme und gut angepaßte Beleuchtungseffekte gaben dem Gesamteindruck das schönste Gepräge. Die wohlgelungene Aufführung wurde mit viel Jubel und Beifall quittiert. — Gäste aus Bielitz gaben die Anregung, diese Aufführung wo tunlich auch in Bielitz zu wiederholen und will der österreichische Hilfsverein — soweit wir richtig unterrichtet sind — es auch versuchen, an einem der nächsten Sonntagnachmittage eine Kindervorstellung zu ermöglichen, was zu begrüßen wäre.

Hitler in amerikanischer Beleuchtung.

In Amerika, wo alles rationalisiert ist, ist auch das Schlachten der Tiere für den Fleischbedarf zu einer Tätigkeit auf dem laufenden Band geworden. Durch planmäßig angeordnete Schranken hindurchgetrieben, bleibt dem Schlachtvieh kein anderer Ausweg als der, seinem Metzger direkt ins Messer zu laufen. Die vom Gesichtspunkt der Rationalisierung so raffiniert ausgearbeitete Schlachtung der Tiere drohte aber ins Stocken zu geraten dadurch, daß die Tiere unmittelbar vor der Schlachthalle haltmachten, statt, wie es der Rationalisierungsgedanke erfordert, bedenkenlos ins Messer zu laufen. Der Geruch von Blut und Fleisch, der aus der Schlachthalle drang, machte die Tiere unruhig, sie blieben stehen oder drängten zurück, und dadurch drohte die Gefahr, daß das Schlachten am laufenden Band daran scheitert. Doch die schlauen und geschäftstüchtigen Amerikaner wußten sich zu helfen. Sie gingen her und richteten von jeder Tiergattung ein Exemplar dazu ab, die anderen ins Verderben zu führen. Gestützt auf die Erkenntnis, daß eine Horde bedenkenlos dem Leithammel nachläuft, stellten sie an die Spitze der für die Schlachthäuser bestimmten Tiere einen solchen von ihnen dazu abgerichteten Leithammel. Dieser lief nun, als ob es statt in die Schlachthalle auf einen schönen Weideplatz ginge, mitten durch die Schlachtbank, und die anderen liefen hinter ihm bedenkenlos nach. Der Leithammel selbst kam auf der anderen Seite der Halle wieder wohlbehalten ins Leben zurück, aber die anderen, die ihm vertrauensselig folgten, bezahlten dieses Vertrauen mit dem Tod. Der Leithammel, aus Dankbarkeit dafür, daß man ihn vor dem Schicksal seiner Brüder verschont, führt immer neue Scharen dem Metzger ans Messer. Der natürliche Instinkt der Tiere, der ihnen die Gefahr der Schlachthalle ahnen ließ, wurde überlistet. Der Leithammel, der zu diesem Zweck nicht immer ein Hammel sein muß, bildet zu dieser List das notwendige Werkzeug. — Die herrschende Klasse merkt mit zunehmender Deutlichkeit, daß die arbeitende Klasse freiwillig nicht mehr lange das Joch der kapitalistischen Wirtschaft geduldig ertragen wird. Immer mehr und mehr kommt die große Schicht des arbeitenden Volkes zu der Erkenntnis, daß der Kapitalismus nichts anderes ist als eine große Schlachthalle, in der ihr Recht auf Lebensglück und Daseinsfreude hingemordet wird. Diese Erkenntnis macht aber die Arbeiter störrisch, widerspenstig, sie lehnen sich dagegen auf, für den Kapitalismus ihr Recht auf Lebensfreude zu opfern. Dadurch droht der herrschenden Klasse die Gefahr, daß der Sinn der kapitalistischen Wirtschaft nicht mehr in Erfüllung geht, alle darauf aufgebauten Rechte und Vorteile der herrschenden Klasse hinfällig werden.

Wozu hat man das ganze heutige Wirtschaftssystem so raffiniert ausgebaut, was dem Profit nützt, so rationell durchdacht, wenn am Ende dann alles an der Widerspenstigkeit der Arbeiter zu scheitern droht? —

Doch die schlauen Kapitalisten wissen sich zu helfen. Sie nahmen aus der großen Masse des unzufriedenen Volkes den größten und durch seine persönlichen Eigenschaften für ihre Absichten am geeignetsten erscheinenden Schreihals heraus und richteten ihn dazu ab, seine widerspenstigen Brüder und Schwestern dem Kapitalismus wieder in die Arme zu führen. Sie wissen aber sehr gut, daß es dem von ihnen abgerichteten politischen Leithammel nie gelingen wird, die große Masse der Unzufriedenen dem Kapitalismus wieder zuzuführen, wenn er den Kapitalismus preisen würde. — Kein Schlachttier würde dem Leithammel in die Schlachthalle folgen, wenn er ihm von ihrer schönen und zweckmäßigen Einrichtung erzählen würde. Jedes Rind, jedes Schwein, jedes Schaf würde sich denken, was habe ich davon, wenn ich darin umgebracht werde. Auch die große Masse des arbeitenden Volkes würde jedem Lobredner auf den Kapitalismus antworten, was haben wir von dem Fortschritt, von der Kultur, von dem Reichtum der anderen, wenn wir dabei in Not und Elend dahinleben, so freudlos, wie in die Welt gesetzt, wieder von ihr gehen müssen. Nein, mit einer Hymne für die kapitalistische Wirtschaft kann man nicht einmal politische Analphabeten dafür gewinnen. Diese politische Antipathie gegen den Kapitalismus muß man also, um als Kapitalist doch seinen Zweck erreichen, durch eine List hintergehen, indem man hergeht und dem abgerichteten politischen Leithammel einen politischen Anstrich gibt, der den antikapitalistischen Instinkt der unzufriedenen Masse täuscht. Wenn es schon ohne den Gegenpol des Kapitalismus, also ohne den Sozialismus, nicht mehr möglich ist. Massen zu gewinnen, dann Nationalsozialismus. Das ist eine politische Mißgeburt, aber die Masse der politischen Kinder merkt das nicht, in ihrer politischen Wundersucht glauben sie doch, es sei ein Mittel gegen die Folgen des Kapitalismus, und das ist die große Hauptsache. Bis sie dann darauf kommen, daß sie mit dem Ruf „Hinein ins Dritte Reich!" politisch doch wieder im alten Reich des Kapitalismus stehen, ist es schon zu spät für sie. Die Dictatur stellt dann schon die entsprechenden politischen Schranken auf, die dafür sorgen, daß dem arbeitenden Volk kein anderer Ausweg bleibt, als dem Kapitalismus wieder in die Hände zu laufen, ihm ihr ganzes Dasein wieder zu opfern. — —

Der Nationalsozialismus ist die große politische List, mit der man den antikapitalistischen Instinkt der Masse psychologisch umwertet für den Zweck des Kapitalismus; der politische Leithammel, der das besorgt und dem dann die Masse folgen soll, d a s i s t H i t l e r ! —

Aus dem Organ der Deutsch-Amerikanischen Typographia („Buchdrucker-Zeitung" Nr. 4, Oktober 1932.)

„Wo die Pflicht ruft!"

Familienabend des Arbeiter-Turn- und Spielvereins „Vorwärts" Bielsko. Am 20. November veranstaltet obiger Verein, so wie jedes Jahr, einen gemütlichen Abend. Um der Kinderabteilung, vor allem aber den Eltern unserer Jüngsten das Auftreten wie den Besuch desselben zu ermöglichen, ist das Fest auf den Sonntag verlegt worden. Pünktlich um 4 Uhr nachm. beginnen die Vorträge und bietet ein reichhaltiges Programm die beste Gewähr für einen amüsanten [illegible] tube sowie das eigene Vereinsorchester werden noch das ihr[illegible] beitragen. Alle Freunde und Gönner des Arbeitersportes sind zu diesem Familienabend auf das herzlichste eingeladen.

Altbielitz. Am Donnerstag, den 17. d. Mts., findet um 7 Uhr abends im Gasthaus des Andreas Schubert in Altbielitz die fällige Vorstandssitzung des sozialdemokratischen Wahlvereins „Vorwärts" statt. Es ist Pflicht aller berufenen Genossen vollzählig zu erscheinen.

Linoleum tötet Bakterien

Daß das Auslegen des Fußbodens im Schlafzimmer mit Linoleum nicht nur ein Luxus oder eine Bequemlichkeit, sondern eine wahrhaft hygienische Anforderung ist, das bestätigen uns in augenfälliger Weise die darüber angestellten Versuche Professor Lehmanns, des Direktors des Hygienischen Institutes an der Universität Würzburg. Während dreier Jahre sind in diesem Institut 500 Versuche durchgeführt worden. Verwendung fanden acht verschiedene Stämme Eiterkokken. Jeder Bakterienanstrich erhielt vor Beginn des Versuches 250 000 bis 300 000 Keime auf den Quadratzentimeter. Bei wärmerer und mittlerer Temperatur wurden durch Linoleum die Keime in 24 Stunden fast ganz abgetötet, bei kühler Temperatur in 48 Stunden oder ebenfalls in 24 Stunden, wenn starke natürliche Beleuchtung die Keimtötung unterstützte. Selbst altes Linoleum, das schon beinahe 30 Jahre lang treue Dienste geleistet hatte, hatte seine bakterientötende Wirkung noch nicht eingebüßt. Beschleunigt wird die Wirkung noch durch Anfeuchten des Bodenbelags. Ein Linoleum, das täglich feucht aufgewischt wird, ist also imstande, die mit den Schuhen von der Straße hereingeschleppten Keime weitgehend zu vernichten.



Kattowitz und Warschau.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm

11,58 Zeitzeichen, Glockengeläut; 12,05 Programmansage; 12,10 Presserundschau; 12.20 Schallplattenkonzert; 12,40 Wetter; 12,45 Schallplattenkonzert; 14,00 Wirtschaftsnachrichten; 14.10 Pause; 15,00 Wirtschaftsnachrichten.

Mittwoch, den 16. November.

16: Kinderfunk. 16,40: Vortrag. 17: Lehrerstunde. 17,15: Musik. 17,40: Stunde der Frau. 18: Leichte Musik. 19: Vortrag. 19,15: Verschiedenes. 19,30: Literatur und Presse. 20: Mandolinenkonzert. 20,55: Sport und Presse 21,05: Solistenkonzert. 22: Berichte. 22,20: Tanzmusik auf Schallplatten. 23: Briefkasten in französischer Sprache.

Breslau und Gleiwitz.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm

6,20 Morgenkonzert; 8,15 Wetter, Zeit, Wasserstand, Presse; 13.05 Wetter, anschließend 1. Mittagskonzert; 13,45 Zeit, Wetter, Presse, Börse; 14,05 2. Mittagskonzert; 14,45 Werbedienst mit Schallplatten; 15,10 Erster landwirtschaftlicher Preisbericht. Börse, Presse.

Mittwoch, den 16. November.

8,30: Morgenkonzert. 9.50: Glockengeläut. 10: Evangelische Morgenfeier. 11: Vorlesung. 12: Aus Leipzig: Mittagskonzert. 14: Berichte. 16: Musikalische Feierstunde. 17: Die dichterische Schönheit der biblischen Psalmen. 17,25: Die Ballade vom Schwedenkönig. 18,15: Konzert. 20: Konzert. In der Pause: Abendberichte. 22,20: Zeit, Wetter, Presse, Sport. 22,40: Theaterplauderei. 22,50: Funkbriefkasten.

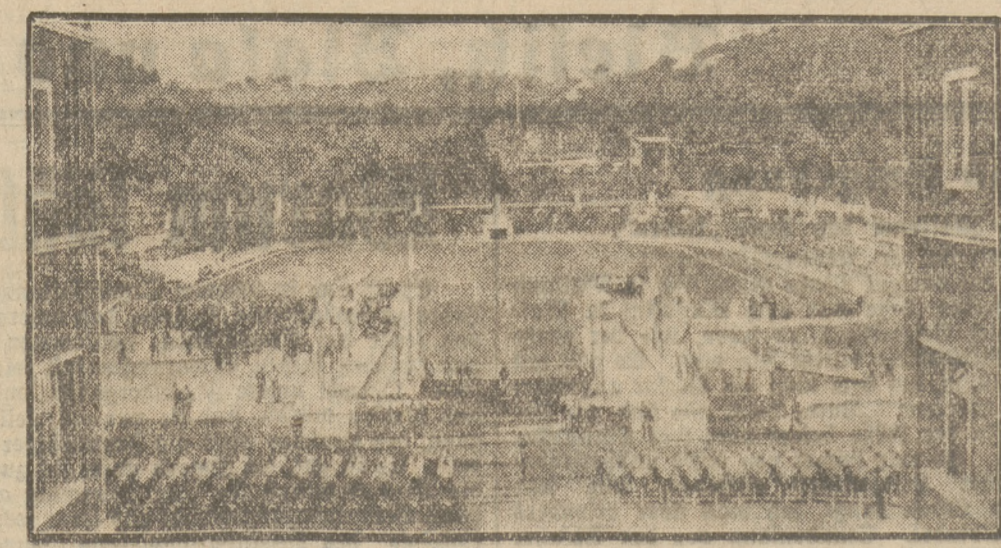
Versammlungskalender

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Golassowitz. Am Sonntag, den 20. November, nachmittags 3 Uhr, findet die fällige Mitgliederversammlung statt. Nähere Auskunft bei den Vertrauensmännern. Referent: Genosse Kowoll.

Michalkowitz. Am Sonnabend, den 19. November 1932, findet bei Niedbala, abends 6 Uhr, eine Versammlung der D. S. A. P. und der Arbeiterwohlfahrt statt. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Kostuchna. Am Sonntag, den 20. November, findet bei Krause, nachmittags 4 Uhr, eine Versammlung der D. S. A. P. und der Arbeiterwohlfahrt statt. Referent: Genosse Matzke.



Das erste Bild von der Einweihung des Forum Mussolini

Eine eindrucksvolle Aufnahme von den Einweihungsfeierlichkeiten des riesigen Forum Mussolini in Rom anläßlich der Zehn-Jahres-Feier des Marsches auf Rom.

Bergbauindustriearbeiterversammlungen am Sonntag, den 20. November 1932.

Ober-Lazisk. Nachm. 4 Uhr, bei Mucha. Referent zur Stelle.

Ruda. Vorm. 9½ Uhr, bei Puffal. Referent zur Stelle.

Chropaczow. Vorm. 9½ Uhr, bei Scheliga. Ref. zur Stelle.

Rojca. Nachm. 3 Uhr, im bekannten Lokale Ref. zur Stelle.

Murcki. Nachm. 2 Uhr, bei Goj. Referent zur Stelle.

„Freie Sänger".

Königshütte. (Auf zum Vokalkonzert!) Am Sonntag, den 20. November, abends 7 Uhr, veranstaltet der Volkschor „Vorwärts" im großen Saale des Volkshauses, sein diesjähriges Vokalkonzert. Musik alter und neuer Meister kommt zum Vortrag. Das Programm ist reichhaltig, und da der Eintritt nur 30 und 60 Groschen beträgt, ist es wohl Allen möglich, diese Gelegenheit zu benutzen und einige Stunden dem Arbeitergesang zu widmen.

Kattowitz und Umgegend. (Freie Gewerkschaften.) Am Freitag, den 18. d. Mts., vormittags 9 Uhr, findet im Saale des Zentral-Hotels eine Versammlung für unsere arbeitslosen Mitglieder statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist Pflicht. Mitgliedsbuch legitimiert.

Kattowitz und Umgegend. (Bergbauindustrieverband.) Wir machen unsere arbeitslosen Mitglieder auf die, am Freitag, den 18. d. Mts., vormittags 9 Uhr, im Saale des Zentralhotels stattfindende Versammlung aufmerksam. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird allen Kollegen zur Pflicht gemacht.

Kattowitz. (Malerverband.) Am Freitag, den 18. d. Mts., vormittags 9 Uhr, findet im Saale des Zentralhotels eine Versammlung unserer arbeitslosen Mitglieder statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen der Kollegen ist Pflicht.

Kattowitz. (Metallarbeiter.) Am Freitag, den 18. d. Mts., vormittags 9 Uhr, findet im Saale des Zentral-Hotels eine Versammlung unserer arbeitslosen Kollegen statt. Alle Kollegen müssen erscheinen. Mitgliedsbuch legitimiert.

Kattowitz. (Holzarbeiter.) Wir machen unsere arbeitslosen Mitglieder auf die, am Freitag, den 18. d. Mts, vormittags 9 Uhr, im Saale des Zentral-Hotels stattfindende Versammlung, aufmerksam. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.

Kattowitz. (Zentralverband der Zimmerer.) Am Donnerstag, den 17. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, findet im Zentralhotel, Zimmer 14, Vorstandssitzung statt.

Kattowitz. (Zentralverband der Zimmerer.) Am Freitag, den 18. d. Mts., vormittags 9 Uhr, findet im Saale des Zentralhotels eine Versammlung der arbeitslosen Zimmerer statt. Mitgliedsbuch gilt als Kontrolle.

Kattowitz. (Metallarbeiter). **Unsere nächste Mitgliederversammlung findet am Sonntag, den 20. d. Mts., vormittags 9½ Uhr, im Saale des Zentral-Hotels statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist Pflicht. Referent zur Stelle.**

Königshütte. (Vertrauensmännerversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes. Am Donnerstag, den 17. November 1932, nachmittags um 5 Uhr, findet in Königshütte, ulica 3-go Maja 6, Volkshaus (Büfettzimmer), eine Vertrauensmännerversammlung des D. M. V. statt. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ersuchen wir alle unsere Vertrauensleute zu dieser Versammlung bestimmt zu erscheinen.

Schwientochlowitz. (T. V. „Die Naturfreunde") Am Mittwoch, den 16. November, abends um 7½ Uhr, findet im Lokal Wieczorek, früher Bialas, ulica Czarnolesna, die fällige Monatsversammlung statt. Die Mitglieder werden um pünktliches und vollzähliges Erscheinen ersucht.

Lipine. (Maschinisten und Heizer.) Am Mittwoch, den 16. November, nachm. 4½ Uhr, findet bei Hecht unsere Mitgliederversammlung statt. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Nikolai. (Wichtige Besprechung der Metallarbeiter.) Am Dienstag, den 15. November 1932, nachmittags um 4—5 Uhr, findet in Nikolai im Lokal Borzutzki, ulica Dworcowa eine Besprechung statt. Alle Kollegen aus Nikolai und Umgegend sind zu dieser Besprechung eingeladen. Die Mitgliedsbücher sind unbedingt mitzubringen. — (Wichtige Besprechungen der Metallarbeiter.) Am Mittwoch, den 16. November d. Js., vormittags ab 9—5 Uhr nachmittags, findet beim Kollegen Floret Kopanina eine Besprechung statt. Die Kollegen aus Laziska und den umliegenden Orten sind zu dieser Besprechung eingeladen. Desgleichen die arbeitslosen Mitglieder. Mitgliedsbücher sind unbedingt mitzubringen.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. Am Dienstag, den 15. November, abends um 8 Uhr, findet im Saal des Zentralhotels der fällige Vortrag statt. Referent: Genosse Anderseck.

Kostuchna. Am Dienstag, den 15. November, abends um 7 Uhr, findet im Lokal des Herrn Krause der Vortragsabend statt. Referent: Genosse Buchwald.

Königshütte. Am Mittwoch, den 16. November, abends 6½ Uhr, findet im Volkshaus ein Kursus für die Funktionäre der Kulturvereine statt. Zur Behandlung kommt das Thema „Buch- und Kassaführung." Da bei der letzten Vorstandssitzung ein Antrag, auf Durchführung eines solchen Kursus angenommen wurde, erwarten wir restloses Erscheinen aller Kassierer, Revisoren usw.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt u. Inserate verantwortlich: J. V.: Reinhard Mai, Katowice. Verlag „Vita" Sp. z ogr. odp. Druck der Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-Sp.-Akc., Katowice.